

Propst G. B. Barsotti, seine Tätigkeit als römischer Agent deutscher Bischöfe (1638—1655) und seine Sendung nach Deutschland (1643—1644).

Von H. J e d i n.

Im September 1929 gelangte durch Herrn Benedetto Guglielmi, Marchese de' Vulci, der handschriftliche Nachlaß eines gewissen Giovanni Battista Barsotti in den Besitz der Vatikanischen Bibliothek. Kaum der Name dieses Mannes war bisher in der geschichtlichen Literatur bekannt. In Quellen und Darstellungen zur Kirchengeschichte Böhmens bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, in den Nuntiaturberichten Palottos und in der Biographie des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach, Erzbischofs von Prag (1623—1667), taucht sein Name gelegentlich einmal auf. Die Geschichte hat damit allerdings keine schwere Unterlassungssünde begangen. Denn es ist nicht der Mann selbst, der etwa durch den inneren Wert seines Wesens, seine einflußreiche Stellung oder seine Leistungen auf irgendeinem Gebiete des geistigen oder politischen Lebens die Aufmerksamkeit des Historikers erregt. Nur die politischen Geschäfte, die er als Beauftragter anderer übernahm, und die ihren Niederschlag in einem umfangreichen Briefwechsel fanden, erheben ihn in die Sphäre wissenschaftlicher Geschichtsbetrachtung. Wir verschmerzen es daher, daß das durch ihn erhaltene Quellenmaterial verhältnismäßig wenig Nachrichten über seine Person und seinen Lebensgang enthält (siehe Abschnitt I). Um so tiefer blicken wir in das Getriebe des kirchlichen und politischen Lebens, in dem er Jahrzehnte hindurch stand. Der handschriftliche Nachlaß Barsottis enthält nämlich außer den Kopien zahlreicher zeitgeschichtlich wichtiger Dokumente ¹⁾ die ausgebreitete Korrespondenz, die er als

1) In Beilage Nr. 1 habe ich eines derselben als eine bisher unbekannt Relation Carlo Carafas erwiesen. Ein Dokument zur Geschichte Wallensteins werde ich an anderer Stelle bekannt machen.

in Rom lebender Agent mit seinen Auftraggebern in Deutschland geführt hat. Leider ist nur der Einlauf, und auch dieser nicht einmal vollständig erhalten, dagegen fehlen Barsottis Antworten aus Rom. Auch in dieser Unvollständigkeit wirft er jedoch genug Streiflichter auf kirchliche Personen und Verhältnisse im letzten Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges und unmittelbar nach demselben (siehe Abschnitt II). Vielleicht noch wichtiger ist der quellenkundliche Ertrag des Studiums der Barsotti-Papiere für die Kirchengeschichte. Es demonstriert nämlich an einem Beispiele, wie lückenhaft und unzureichend das Bild der Beziehungen des deutschen Episkopats zur Kurie ist, das sich ausschließlich auf den Nuntiaturberichten und den in den verschiedenen Fondi des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek erhaltenen Briefen der Bischöfe an die jeweiligen Staatssekretäre ergibt²⁾. Im Vergleich mit dem neuerschlossenen Material ist z. B. der in Cod. Barb. lat. 6887 erhaltene Briefwechsel des Kardinals Adalbert von Harrach mit den Kardinälen Luđovisi und Francesco Barberini (1623—1643) geradezu dürftig zu nennen. Vielmehr lag die Führung der Geschäfte durchaus in der Hand des Agenten, der auf Grund brieflicher Weisung seines Auftraggebers mündlich und schriftlich mit den kurialen Behörden verkehrte. Neben vielen alltäglichen Dingen (Dispensen usw.) gingen auf diese Weise auch wichtige kirchenpolitische Angelegenheiten durch seine Hand. Die Agentenkorrespondenz bietet so den Schlüssel für die Beziehungen des Bischofs zur Kurie. Gewiß wird man den Fall Harrach-Barsotti nicht ohne weiteres verallgemeinern können, denn Barsotti besaß durch seine Vergangenheit das besondere Vertrauen seines Auftraggebers, und dieser war während seiner Kämpfe mit den Jesuiten im hohen Grade auf seinen Agenten angewiesen, wollte er nicht in Rom ohne weiteres den Kürzeren ziehen. Dennoch bleibt die Barsotti-Korrespondenz lehrreich, weil sie m. W. die umfangreichste, bisher zutage getretene Agentenkorrespondenz ist, die wir aus dem 17. Jahrhundert besitzen³⁾.

2) Es kommen vor allem der Spoglio Borghese, die Barberina und die Chigiana in Frage; für die Zeit Innozenz' X. besitzen wir die Auszüge von W. Friedensburg in Quellen u. Forschungen IV (1902) und V (1903).

3) Die Namen einiger bischöflicher Agenten erfahren wir durch Friedensburg: J. v. Holler (Agent des Bischofs von Passau, später Weihbischof von Trier) Q. F. IV, 253. 271; V 68; Dionysius Doneux (Agent für Köln) Q. F. V 66. 78 f., 84 f., und Paderborn, Hettinger an B., 3. Aug. 1653; später Bernhard Wimpfelingh, Q. F. V 93.

Nur einmal hat Barsotti den Aufgabenkreis des bischöflichen Agenten überschritten, um als päpstlicher Agent in Deutschland tätig zu sein. Es geschah Ende 1643, als er im Auftrage des Kardinals Francesco Barberini die wichtigsten katholischen Höfe Deutschlands besuchte, um den barberinischen Standpunkt im Castrokriege zu rechtfertigen und die Anwerbung von Truppen für das päpstliche Heer vorzubereiten. Dieser erste Schritt Barsottis auf dem Felde der hohen Diplomatie war zugleich sein letzter, der Fall der Barberini zog auch Barsottis endgültige Kaltstellung mit sich. Die Episode von 1643/44 — denn eine solche ist sowohl biographisch wie kirchenpolitisch gesehen die Reise nach Deutschland — wird jedoch über das bloß Episodenhafte hinausgehoben dadurch, daß sie die Stimmung der mächtigsten Bischöfe gegenüber der Familienpolitik Urbans VIII. beleuchtet. Wenn auch das Maß der Zurückhaltung und Vorsicht, mit der die einzelnen ihre ablehnende Haltung verschleiern, verschieden ist, so kann doch über die grundsätzliche Ablehnung des Castro-Abenteuers durch die von Barsotti besuchten Bischöfe kein Zweifel obwalten⁴⁾. Da es sich hier um eine in sich abgeschlossene diplomatische Aktion handelt, deren Quellen fast lückenlos vorliegen, konnte die Bearbeitung unabhängig von der der Nuntiaturen und ohne Benutzung auswärtiger Archive gewagt werden (Abschnitt III).

I.

Die Familie Barsotti gehörte zur Nobilität der Stadt Lucca und spielte in der Geschichte Luccas eine gewisse Rolle. Giovanni Battista Barsotti trat, bereits Doktor beider Rechte, bald nach der Erhebung Harrachs zum Kardinal Ende 1626, vielleicht sogar schon 1624, in die Dienste des jungen Kirchenfürsten und erwarb sich in der Folgezeit als sein Maestro di Camera und als Hilfskraft bei der Reform der kirchlichen Verhältnisse Böhmens große Verdienste⁵⁾. 1631 übertrug ihm sein Herr die Verwaltung der erzbischöflichen Mensalgüter⁶⁾. Der Kaiser verlieh ihm den Titel eines kaiserlichen Rates,

Joh. Phil. v. Schönborn hatte 1642 als Agenten einen gewissen Jodocus Höpffner Cod. Barb. lat. 6880, 64.

4) Pastor XIII 2, 874 f. erwähnt die Mission Barsottis mit keiner Silbe.

5) Der unten noch zu zitierende Brief Harrachs an Innozenz X. vom 9. März 1649 spricht von einer 22jährigen Dienstzeit B.s; der Brief an die Königin von einer 25jährigen.

6) Ernennungsschreiben vom 30. Juni 1633 Or.

bestätigte ihm den Adel und naturalisierte ihn 1632 im Deutschen Reiche. Um die gleiche Zeit etwa wurde er Propst der Kollegiatkirche in Isen (Diözese Freising), die er samt der Dompropstei in Freising und der Andreas-Propstei daselbst im Jahre 1630 nach dem Tode des bisherigen Inhabers Klesl für Harrach in Besitz genommen hatte⁷⁾. Im Jahre 1632 begleitete er den Kardinal auf der Romreise und besuchte in seinem Auftrag den Granduca⁸⁾. Mehrmals fiel ihm die undankbare Aufgabe zu, die Interessen seines bei Ferdinand II. in Ungnade gefallenen Herrn am Kaiserhofe zu vertreten; 1636 nahm er in seinem Auftrage am Regensburger Tage teil. Als 1638 der Auditor der Rota und kurmainzische Agent C. H. Motmann, der die Agentie Harrachs bisher verwaltet hatte, starb⁹⁾ und zugleich neue Verwickelungen zwischen Harrach einerseits, den Prager Jesuiten und dem Wiener Nuntius andererseits, insbesondere der Fall Heiligenbach-Major, die Anwesenheit eines zuverlässigen, mit den Prager Verhältnissen vertrauten Agenten in Rom notwendig machten, wurde Barsotti mit dieser Aufgabe betraut und erhielt 300 Skudi jährliche Provision zugesichert. Wahrscheinlich wurde er gleichzeitig oder wenig später auch Agent des Wiener Bischofs¹⁰⁾. Dagegen schlugen Harrachs Bemühungen, seinen Agenten auch die Vertretung des Salzburger Erzbischofs zu verschaffen, fehl¹¹⁾ und führten auch nach dem Tode Lodrons zu keinem Resultat, weil dessen Nachfolger Thun den Beamten seines Vorgängers zugesichert hatte, sie in ihren Ämtern zu bestätigen, so lange sie seinen Anforderungen entsprächen¹²⁾. Durch Vermittlung des bekannten Kapuziners Valerian Magni erhielt er 1652 die kurmainzische Agentie, deren bisheriger Inhaber durch den Mascambruno-Skandal bloßgestellt schien, gegen eine Vergütung von jährlich 200 Reichstalern¹³⁾. Auch der Trierer Kurfürst Soetern versuchte an der Kurie, die seit der Vereinbarung von 1637 zuständig war, durch Barsotti die Niederschlagung seines Prozesses, seine Freilassung und Wiedereinsetzung zu betreiben. Barsotti war ihm

7) Die Prokura für B. vom 28. September 1630 Or.

8) Der Granduca an Harrach, 7. Dezember 1632 Or.

9) F. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters II (Berlin 1927) 410.

10) Vgl. Breuner an Barsotti, 15. April 1639 Or.

11) Harrach an B., 30. November 1645 Or.

12) Harrach an B., 11. März 1654 Or.

13) Der Kurfürst an B., 26. August 1652 Or.

durch seinen Beichtvater, einen Kapuziner, empfohlen. Soetern ernannte ihn daraufhin zu seinem außerordentlichen Agenten, ohne den ordentlichen, Carlo Paolucci, abzusetzen¹⁴⁾. Barsotti lehnte jedoch ab und entschuldigte sich mit seiner angegriffenen Gesundheit¹⁵⁾. In Wirklichkeit wollte Barsotti ohne Zweifel sich nicht durch die Verteidigung Soeterns die Gunst des Kaisers verscherzen. Soetern widerrief daher seinen Auftrag und wies Barsotti an, die Akten seinem neuen Agenten zu übergeben¹⁶⁾. Doch behielt Barsotti zahlreiche Kopien bei sich.

Es waren die guten Beziehungen zum Hause Barberini, die Barsotti solche Beliebtheit und so zahlreiche Aufträge verschafften¹⁷⁾. Ihnen verdankte er es auch, daß er 1643 zum ersten Male einen diplomatischen Auftrag der Kurie erhielt, nämlich dem neuernannten Kardinal Rossetti in Köln das rote Birett zu überbringen und bei dieser Gelegenheit an mehreren katholischen Höfen Deutschlands im Sinne der Barberini tätig zu sein. Gerade die guten Beziehungen zu den Barberini waren aber allem Anscheine nach der Grund, weshalb Barsotti nach ihrem Sturze an der Kurie als *persona minus grata* galt¹⁸⁾. Als 1645 und 1650 das Bistum seiner Vaterstadt frei wurde, übergang man ihn trotz kaiserlicher Empfehlung¹⁹⁾. Alle Bemühungen Harrachs, ihm ein Benefizium in Rom oder ein ungarisches Titularbistum zu verschaffen, schlugen fehl. Das ganze Jahrzehnt von 1644 bis 1655 ist eine traurige Kette von krankhaften Versuchen Barsottis, die ersehnte Mitra doch noch zu erlangen. Sie alle scheiterten am Widerspruch des nunmehr immer mächtiger werdenden Kardinals Chigi, des späteren Alexander VII.

Bereits im Jahre 1649 verwendete sich Harrach beim Papste dafür, daß Barsotti das erst freiwerdende Kanonikat an einer der römischen Patriarchalkirchen oder ein Titularerzbistum erhalte, und ließ durch die Königin von Spanien, den Kardinal Albornoz und durch den kaiserlichen Botschafter in Rom, Duca Savelli, in der

14) Die Bestallung vom 15. April 1639 Or.; Kopien für den Papst und F. Barberini. Vgl. J. Baur, Ph. v. Soetern II (Speyer 1914) 31 ff.

15) Barsotti an Soetern, 7. Mai 1639, Kop.

16) Soetern an B., 1. Juni 1639 Or.

17) B. gratuliert Antonio Barberini am 4. März 1628 zum Empfang des Cardinalates „per l'antica servitù e riverenza“, Barb. lat. 6784, 51 r. (Or.).

18) B. sei „troppo Barberino“. Harrach an B. 30. Dezember 1645 Or.

19) Harrach an Barsotti 15. April 1645; nach dem Tode des EB. Rainoldi Empfehlungen des Kaisers (15. Januar 1650) [Kop.] und Harrachs vom 8. Jan. 1650 Q F V (1903) 68.

gleichen Richtung wirken²⁰⁾. Drei Jahre später wurde er vom Kaiser in seiner Eigenschaft als König von Ungarn zum ersten Male für eines der ungarischen Titularbistümer, Trebinje, nominiert, gelangte aber nicht in den Besitz desselben²¹⁾. Da gleichzeitig mehrere Titularbistümer frei waren, hoffte Barsotti mit Hilfe des Harrach'schen Agenten am Kaiserhofe, Malfatti, eines derselben zu erlangen, aber umsonst. Harrach selbst stand nun weiteren Versuchen skeptisch gegenüber²²⁾, auch dann noch, als der Mainzer Kurfürst sich ebenfalls für Barsotti einsetzte, und verlegte sich dem mutlos Gewordenen gegenüber aufs Trösten. Barsottis Geschicke kreuzten sich in jenem Jahre seltsam mit denen des bekannten Publizisten und Moralthologen, Abt Caramuel O. Cist. Dieser sollte nach dem Plane des Grafen Trautson ein Bistum in Böhmen oder in Italien erhalten und Barsotti alsdann auf das durch den Verzicht Caramuels freiwerdende Titularbistum Rosenau kommen²³⁾. Diese Hoffnung schien sich zu erfüllen, als Caramuel zum Bischof von Königgrätz nominiert wurde. Im Januar 1657 sagte der Kaiser in aller Form Barsotti das erste freiwerdende Titularbistum in Ungarn zu²⁴⁾. Im Juli desselben Jahres wurde er für Rosenau nominiert²⁵⁾, aber der Papst zögerte die Konfirmation hinaus und befolgte damit die gleiche Politik, wie vorher als Staatssekretär. Als im Jahre darauf die Nomination erneuert wurde, verweigerte er rundweg die Bestätigung²⁶⁾ mit folgender Begründung: 1. Titularbistümer würden an Italiener und nur dann verliehen, wenn diese päpstlichen Nuntien oder anderweitig im Dienste der Kurie beschäftigt seien. 2. Für die ungarischen Titularbistümer kämen nur geborene Ungarn in Frage, die auf den Landtagen Sitz und Stimme wahrnehmen könnten. Umsonst wies der Kaiser darauf hin, daß die päpstliche Forderung, nur Ungarn zu nominieren, neu sei, der letzte Inhaber des Bistums sei ein Mantuaner gewesen²⁷⁾. Harrach selbst wandte sich in einem

20) Harrach an Innozenz X., Trient, 9. März 1649, Kop.

21) Vgl. Hettinger an B., 13. April 1654 Or.

22) Vgl. Harrach an B., 10. Dezember 1653; 26. August 1654, Orr.

23) Trautson an B., 19. Juni 1655, Or.

24) Harrach an B., 14. Februar 1657, Or.

25) Harrach an B., 18. Juli 1657, Or.

26) Leopolds I. Nomination vom 24. Januar 1658, Kop.; über die päpstliche Ablehnung im Sommer 1657 Barsotti an Harrach, 18. Aug. 1657, Kopie.

27) Der Kaiser an Colonna, 4. Februar 1659, Kop.

ausführlichen Gutachten²⁸⁾ gegen die in Rom geltend gemachten Gründe. Das königliche Nominationsrecht, so führte er aus, unterliege keinerlei derartigen Beschränkungen. An den Beratungen der Landtage könne jeder des Lateins kundige Bischof teilnehmen; außerdem sei Barsotti so lange in den kaiserlichen Erblanden gewesen, daß er als Landeskind gelten könne. Keine der beiden Parteien gab nach. Für Barsottis Sache war es sehr nachteilig, daß der kaiserliche Botschafter in Rom, Kardinal Colonna, sich nicht für ihn erwärmen konnte. So verlegte man sich auf die Politik des Abwartens und hoffte, daß ein Pontifikatswechsel die Schwierigkeiten beseitigen werde. Man scheute sich, die offenbar nur der Person geltende Ablehnung Barsottis zu einem Prinzipienstreit auszuweiten. Daß man nur Barsotti persönlich ausschalten wollte, ergab sich daraus, daß wenige Jahre später auf ein anderes Titularbistum in Ungarn ein Kalabrese nominiert wurde und ohne weiteres die Konfirmation erhielt²⁹⁾. Es war klar, daß nicht die angegebenen Gründe für die Ablehnung der Bestätigung maßgebend gewesen waren, sondern andere, die in der Person Barsottis lagen. Aus dem Memorial Harrachs möchte man schließen, daß gegen Barsotti der Vorwurf erhoben wurde, im Konklave von 1655 gegen Chigi gearbeitet zu haben, eine Behauptung, die Harrach entschieden bestreitet. In Wirklichkeit dürfte die Abneigung des Papstes gegen Barsotti in die Zeit seiner Kölner Nuntiatur zurückgehen, während deren Barsotti, wie, ist nicht ganz ersichtlich, bei Chigi angestoßen haben muß. So teilte denn die ungarische Kanzlei am 5. Oktober 1661 dem Kardinal mit, daß die Konfirmation Barsottis verschiedentlich betrieben worden sei, aber ohne Erfolg; Barsotti möge sich selbst mit der Kurie einigen. Harrach gab daraufhin seine Bemühungen endgültig als aussichtslos auf³⁰⁾. Es hatte sich also die Voraussage des Kardinals bewahrheitet, daß der Hof in Wien die Nomination Barsottis energisch vertreten werde, solange sachliche Einwände gegen seine Konfirmation erhoben würden, daß er aber zurückweichen werde, sobald man die Person Barsottis als Ursache der

28) Relazione del S. Card. Harrach data nel Consiglio di Stato di S. Maestà Caesarea in favore del preposto G. B. Barsotti, nominato Vescovo Rosanense, aus Nunziatura di Germania 150, 18—24, abgedruckt bei V. Fráknoi, Oklevéltár a Magyar királyi kegyuri Jog Torténetéhez (Budapest 1899) 223—227.

29) Harrach an Kardinal Pallavicini, 9. Oktober 1660, Kopie.

30) Harrach an B., Prag, 1. März 1662, Or.

verweigerten Konfirmation angebe; in derartigen Fällen sei der Papst unnachgiebig³¹⁾).

Verärgert hatte Barsotti im Sommer 1655 nach der Wahl Chigis zum Papste die Agentie Harrachs und seiner übrigen Auftraggeber aufgegeben und sich zunächst nach Subiaco zurückgezogen. Als er aber dort wegen des rauhen Klimas erkrankte, kehrte er wieder nach Rom zurück, wo er Ende 1554 Governatore der Lucchesen geworden war. Sein Landsmann Orsucci übernahm für ihn die Prager Agentie. Barsotti bemühte sich, den Wiener Bischof Breuner, der sich mit Rücktrittsabsichten trug, nach Rom zu ziehen. Als aber seine Bemühungen um die päpstliche Konfirmation als Titularbischof scheiterten, wurde ihm Rom verleidet und er dachte daran, den Kirchenstaat zu verlassen und Neapel oder Wien als Aufenthaltsort zu wählen. Von letzterem riet Harrach ab. Nun ging Barsotti Ende 1658 nach Neapel und baute sich bald darauf in Subiaco ein Sommerhaus. Da der Prager Weihbischof Corti ihm Ende 1661 wieder nach Rom schreibt, dürfen wir annehmen, daß er dort seine Tage beschlossen hat.

II.

Barsotti gehört zu den zahlreichen Italienern, die während des 17. Jahrhunderts in deutschen und zumal habsburgischen Diensten zu Ansehen kamen. Seine Amtstätigkeit und sein langer Aufenthalt in Deutschland erklären seine Beziehungen zu hohen kirchlichen Persönlichkeiten der Kurie und in Deutschland. Man ist aber einigermassen überrascht, wenn man auf einem Zettel als Leumundszeugen, die über ihn Auskunft geben könnten, außer Kardinal Francesco Barberini, von dem er 30 Jahre früher in Köln die Tonsur erhalten zu haben behauptet³²⁾, und Kardinal Fabio Chigi die berühmtesten Namen des damaligen wissenschaftlichen Rom genannt findet: Lucas Holstenius, den berühmten Bibliothekar der Königin Christine, seit 1653 Kustode der Vaticana, den Graezisten und Orientalen Leo Allatius und den Altertumsforscher Athanasius Kircher S. J. Außerdem enthält die Liste den Namen des Maroniten Abraham Ekchellensis³³⁾, der wie Leo Allatius und der bereits verstorbene

31) Harrach an B., Prag, 3. Oktober 1647, Or.

32) Von einem Aufenthalte Francesco Barberinis in Köln vor 1630 ist jedoch nichts bekannt. Vgl. Pastor XIII 281 ff.

33) Vgl. Hurter IV³ 120 ff.

Janus Nicius Erythraeus Barsotti in seinen Büchern erwähne, ferner den Kanonikus und späteren Bischof von Paderborn Ferdinand Fürstenberg³⁴⁾ und den Bischof von Regensburg und Osnabrück, Franz Wilhelm v. Wartenberg († 1661). In die deutsche Gemeinde Roms führen auch noch andere Spuren. Schon bei der Ernennung des deutschen Uditore der Rota Christoph Peutinger (1638) war Barsotti insofern beteiligt, als dieser auf Harrachs Empfehlung hin vom Kaiser nominiert wurde³⁵⁾. Mit dem späteren Inhaber dieses Amtes, Johann Emerix, stand Barsotti schon in Verbindung, ehe er 1659 auf besonderen Wunsch des Papstes nominiert wurde³⁶⁾. Die Beziehungen zu Deutschland brachten es mit sich, daß er von Zeit zu Zeit deutsche Romfahrer betreuen mußte. Im heiligen Jahre 1650 nahm er sich im besonderen Maße des Grafen Trautson an³⁷⁾. Als dessen Söhne im Jahre darauf sich in Rom aufhielten und einer von ihnen, Ferdinand, auf der Reise nach Neapel tödlich verunglückte, nahm sich Barsotti derselben mit solcher Treue an, daß die Eltern ihm dauernd dankbar blieben³⁸⁾. Im Jahre 1655 bemühte sich Barsotti für einen anderen Sohn Trautsons, Ernst, um ein Kanonikat in Salzburg³⁹⁾. Das Jahr darauf sollte er für den Grafen Reliquien besorgen, wenn möglich einen ganzen Heiligen (un corpo santo intiero)⁴⁰⁾. Für den Grafen Rudolph Colloredo, Großprior der Malteser-ritter, betrieb er 1639 die Ehedispens⁴¹⁾. Zahlreiche Briefe wechselte Barsotti mit dem Prager Weihbischof Josef Corti aus Pavia⁴²⁾, den er zweifellos von seinem Aufenthalte in Deutschland her kannte, denn Corti war Maggiordomo Harrachs gewesen. Er empfing seinen bischöflichen Informationsprozeß und mußte die Klagen seines Klienten über das Personal der Wiener Nuntiatur über sich ergehen lassen; als die Bescheinigungen über die empfangenen Weihen nicht

34) Vgl. Noack II, 195, in Rom ansässig 1652—1661.

35) Peutinger an B., 18. Mai und 2. Juni 1638, Or.; vgl. Noack II, 447.

36) Emerix an B., 8. September 1659; die Angabe bei Noack II, 160, Emerix sei erst 1660 Auditor geworden, ist also unrichtig.

37) Trautson an B., 25. März 1651, Or; s. o. S. 293.

38) Vgl. die Briefe Trautsons vom 15. Juli und 19. August 1651; Ferdinand Trautson ist in Gesù begraben. Noack II 601.

39) Trautson an Barsotti, 27. Juni 1654, Or.

40) Trautson an B., 6. März 1655, Or. Bischof Breuner hatte 1646 vom Papste angeblich mehrere Heiligenleiber zum Geschenk erhalten. Harrach an B., 11. April 1646, Or.

41) Vgl. Q F V 119 f.

42) Colloredo an B., 23. Juni 1639, Or.

in Ordnung waren und Barsotti deswegen Corti mahnte, erklärte dieser ärgerlich: Auf alle Fälle bin ich bekannt und kein Vagabund; 27 Jahre hindurch habe ich keinen Tag vergehen lassen, ohne die Messe zu feiern⁴³). Als schließlich die Bulle in Prag eintraf, konnte man dort die römische Kanzleischrift nicht lesen und Corti erbat sich eine Kopie⁴⁴). Abt Caramuel schickte am 24. September 1653 zwei Exemplare eines von ihm verfaßten Werkes an Barsotti mit dem Auftrage, sie entsprechend binden zu lassen und dann dem Papste und Kardinal Chigi zu überreichen; gleichzeitig sandte er zwölf andere Exemplare zur freien Verteilung in Rom⁴⁵). Als die Gründung des Leitmeritzer Bistums in Aussicht stand, war B. der Vertrauensmann des späteren ersten Bischofs Max Rudolf von Schleinitz. Dieser verteidigte sich ihm gegenüber gegen die angeblichen Verleumdungen, die durch den Grafen Martinitz gegen ihn ausgestreut wurden⁴⁶) und klagte über die Widerstände gegen seine Kandidatur und die Errichtung des Bistums überhaupt seitens des Domkapitels und der Jesuiten⁴⁷). Kurz ehe Harrachs persönliche Anwesenheit in Rom 1655 die letzten Widerstände beseitigte, berichtete Schleinitz ausführlich über seine eigenen Schritte am Kaiserhofe⁴⁸). Als alles geregelt war, holte sich Schleinitz selbst in Rom die Konsekration⁴⁹).

Unter den privaten Korrespondenten Barsottis einer der eifrigsten und sicherlich der geschichtlich interessanteste ist der Kapuziner Valerian Magni (gest. 1661). Er ist bekannt als Kontroversist und philosophisch-theologischer Schriftsteller, noch mehr als heftiger Gegner der Jesuiten und endlich als Politiker⁵⁰). In jeder dieser Beziehungen entfalten die über siebzig von Magni an Barsotti

43) Briefe Cortis an B. vom 22. April, 5. und 13. Mai 1654, Or.

44) Corti an B., 22. Juli 1654, Or.

45) Caramuel an B., 24. September 1653, Or.; es war vermutlich die 1653 in Prag gedruckte *Hierarchia ecclesiastica*. Hurter IV³ 609.

46) Schleinitz an B., 4. März 1648, Or.

47) Schleinitz an B., 3. Januar 1651, Or.

48) Schleinitz an B., 12. Dezember 1654, Or.

49) Vgl. J. Schlenz, *Geschichte des Bistums und der Diözese Leitmeritz I* (Warnsdorf 1912) 247 ff., wo die gesamte Vorgeschichte ausführlich behandelt ist.

50) B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge II 2* (Freiburg 1913) 650 f., wo weitere Literatur; dazu O. Kamshof, *Zur Geschichte der Kapuziner in Böhmen*, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 47 (1909) 247 ff.; mehrere Briefe Magnis bei W. Goetz, *Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten II 1* (Leipzig 1907).

während der Jahre 1639 bis 1655 gerichteten Briefe reiches Material. Magnis Lebenselement ist der Kampf. Aus einem Treffen stürzt er sich in das andere, in keinem Wirkungskreise hält es ihn lange, nicht in Böhmen, nicht in Polen, nicht in Süddeutschland. Er arbeitet überall erfolgreich als Missionar, aber überall findet er Widerstand bei seinen „Feinden“, und das sind die Jesuiten. Nach jahrelangem Arbeiten in Böhmen und den Nebenländern geht er in Ungnade als apostolischer Missionar nach Polen, wo sein Bruder Francesco bei Hofe ein Amt inne hat und in diplomatischen Missionen an den Kaiserhof, zu Torstenson, nach Venedig und Rom geschickt wird. Er steht dort in solchem Ansehen, daß man im Herbst 1647 seine Nomination für das Cardinalat bei Hofe ins Auge faßt, und hat die Genugtuung, daß ihn Kaiser Ferdinand III. in einem Briefe an den Polenkönig rehabilitiert. Aber den polnischen Bischöfen ist er unbequem und sie fordern und betreiben in Rom seine Abberufung⁵¹⁾. Er verläßt Polen, und schon 1551 beantragt der Kurfürst von Mainz bei Cardinal Pamfili seine Ernennung zum apostolischen Missionar für die Diözesen Würzburg und Mainz⁵²⁾. Auf dem Regensburger Reichstage 1653 bemühte sich Magni um die Konversion der Pfalzgräfin Elisabeth und des Herzogs von Sagan; er schrieb sich auch das Hauptverdienst bei der Konversion des Landgrafen Ernst von Hessen zu und bedauerte, daß dieser ganz in die Hände der Jesuiten gefallen sei⁵³⁾. Um so schwerer traf es ihn, als ihm die Druckerlaubnis für seine Rechtfertigungsschrift verweigert und ihm durch den Nuntius jeder Disput mit Häretikern verboten wurde. „Das ist der Erfolg einer 27jährigen Missionstätigkeit, ein Triumph der Häretiker im anderen und der Feinde im eigenen Lager“ — so ließ er sich darüber an Barsotti aus⁵⁴⁾. Die Schuld an allem gab er den Jesuiten. Alle Orden und die Sache des Heiligen Stuhles selber haben nach ihm durch sie zu leiden und doch kann oder will Rom nichts gegen sie tun!

Magnis Kampf gegen die Zensurierung seiner philosophischen Werke, die 1643 in Wien gedruckt wurden, war der Kampf eines Aristoteles-Gegners gegen die Alleingeltung der Scholastik. In Rom nannte man sein neuplatonisch beeinflusstes Buch *de luce mentium*:

51) Magni an B., 10. Oktober 1648, Or.

52) Vgl. Magni an B., 26. August 1652, Or.; ein Regest des vom 19. Dezember 1651 datierten Gesuches Q F V 94.

53) Magni an B., 27. März und 2. Juni 1653, Or.

54) Magni an B., Wien, 1. November 1653, Or.

tenebrae mentium⁵⁵⁾ und Barsotti fürchtete 1648, die „Werke“ würden zensuriert werden⁵⁶⁾. Das Buch Vom Lichte der Geister blieb dauernd ein Stein des Anstoßes. Zwanzig Theologen, darunter de Lugo und Pallavicini, berichtet Magni aus Brünn am 12. Dezember 1653, führten in Rom den Kampf dagegen.

Mitten in diesen Kämpfen um seinen Ruf als rechtgläubiger Theologe fielen auf Magni die Sorgen um die Familie seines 1552 verstorbenen Bruders. Er glaubte, dessen Kinder gegen seine Schwägerin verteidigen zu müssen, hinter der er die Hand der Jesuiten vermutete. Ungebrochen durch die Schläge, die ihn betroffen, fühlte sich Magni als 68jähriger noch stark genug, es bis auf hundert Jahre zu bringen. Obwohl von religiöser und politischer Leidenschaft brennend und nicht frei von Ehrgeiz, trat Magni zu Zeiten doch als Liebhaber der Einsamkeit und Ruhe auf, als ‚spettatore delle pazzie di questo mondo‘. Es ist ein ähnlicher Gegensatz im Wesen dieses seltsamen Mannes, wie wir ihn von seinem Ordensgenossen Pater Hyazinth kennen⁵⁷⁾. Schon eher glaubt man ihm, wenn er 1643 den Wunsch äußert, sich in Florenz als spekulativer Philosoph niederzulassen⁵⁸⁾; denn ohne Zweifel war Magni als Philosoph originell. Man wird ihm nicht gerecht, wenn man ihn ausschließlich nach seinen offensichtlich in höchster Gereiztheit niedergeschriebenen Äußerungen über die Jesuiten beurteilt. Die Kämpfe der letzten Lebensjahre Magnis hat Barsotti nicht mehr mitgemacht; mit dem Jahre 1655, dem Jahre der Aufgabe der Agententätigkeit, hört auch der Briefwechsel mit Magni auf.

Die Liste der Korrespondenten Barsottis aus Deutschland und insbesondere den österreichischen Erblanden ließe sich noch erweitern. Wir begnügen uns jedoch mit einigen Angaben über die Agentenkorrespondenz. Sie ist, wie der übrige Briefwechsel Barsottis, mit wenigen Ausnahmen italienisch, obwohl Barsotti doch des Deutschen mächtig war. Die Hauptmasse bilden die Briefe des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach. Sie umfassen drei Bände mit etwa siebenhundert Stücken, beginnend mit dem 28. August 1632. Aus den Jahren 1632 bis 1635 sind nur fünfzehn Briefe erhalten, erst mit dem 30. April 1636 beginnt die fast lückenlose Reihe der eigen-

55) Vgl. Magni an B., 11. Juni 1643, Or.; über Magnis Schriften Hurter III 1002.

56) Vgl. Magni an B., Warschau, 5. März 1648, Or.

57) Vgl. W. Goetz, Pater Hyazinth, HZ 109 (1912) 101—128.

58) Magni an B., 2. Juni 1643, Or.

händigen Briefe des Kardinals an Barsotti, von denen der erste Band bis zum 30. Dezember 1645, der zweite vom Januar 1646 bis 16. November 1650, der dritte vom Januar 1650 bis 1655 reicht. Von 1655 an werden die Briefe seltener, kürzer und inhaltsärmer; denn es fehlt der Hauptstoff, die kirchlichen Geschäfte. Solange Barsotti Agent war, schrieb Harrach jede Woche an ihn einen langen Brief und empfing seine Antwort. Die Beförderung der Briefe dauerte, wenn Harrach in Prag war, etwas über drei Wochen; sie gingen in der Regel über Wien, manchmal auch durch das „Reich“, d. h. über den Brenner. Größere Lücken in der Korrespondenz Harrach ergeben sich dadurch, daß der Kardinal während der Jahre 1636 bis 1661 mehrmals in Rom war: in den Jahren 1637/38, Mai bis Dezember 1644 zum Konklave nach dem Tode Urbans VIII., 1655 zum Konklave nach dem Tode Innocenz' X. Bis vor die Tore Roms kann man die zuletzt genannte Reise verfolgen. Bei seinem Eintreffen in Rom am 6. Februar hatte der Kardinal die Genugtuung, noch bei der Wahl des neuen Papstes mitwirken zu können. Ein hochdramatisches Zwischenspiel war die Gefangennahme Harrachs durch die Schweden unter Königsmark im Juli 1648. Auf einem Zettelchen, vom 1. August datiert, erhielt Barsotti die Nachricht von dem Mißgeschick seines Herrn. Dieser wies ihn an, bei den Kardinälen Panciroli und Albornoz, dem Duca Savelli und nötigenfalls beim Papste selbst vorstellig zu werden, daß der Kardinal Mazarin bei den Schweden für ihn interveniere. Barsotti stellte seine Bemühungen um die Befreiung Harrachs chronologisch genau in einem Diarium zusammen⁵⁹⁾ und ließ sogar das Diarium Martinellis über den Sacco di Roma exzerpieren, um zu erfahren, was man damals zur Befreiung der gefangenen Kardinäle getan hatte. Als endlich die Propaganda am 24. Oktober 15.000 Taler Lösegeld bewilligte, war Harrach bereits einen Monat frei. Schon am 17. September teilte er Barsotti mit, daß er gegen ehrenwörtliche Verpflichtung, die oben genannte Summe zu zahlen, freigelassen worden sei⁶⁰⁾.

Harrachs Briefe sind in erster Linie Geschäftsbriefe. Als solche bieten sie reiches Material zur Kirchengeschichte Böhmens und der habsburgischen Kirchenpolitik, daneben aber auch zur Kulturgeschichte. Barsotti besorgte die Geldgeschäfte Harrachs und seiner

59) Diario sopra l'infornato successo della prigione del E.mo S. Card. Harrach mio Signore. Bd. II, Fol. 288r—303v.

60) Zum Ganzen vgl. die Briefe Harrachs an Innozenz X. Q F IV 281 f.

Neffen in Rom und im Königreich Neapel und hatte die mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene Verwaltung des Palastes bei der Titelkirche Harrachs, Santa Prassede. Über seine gesamte Verwaltung legte er 1655 genaue Rechenschaft ab⁶¹⁾. Vor allen ging durch Barsottis Hände der gesamte Verkehr Harrachs mit den römischen Kongregationen, insbesondere der Propaganda; auch die Angelegenheiten exemter Orden des Prager Sprengels förderte er auf Wunsch seines Herrn. So enthalten die Briefe neben zahlreichen Nachrichten von untergeordneten, lokalen und persönlichen Interesse wichtige Mitteilungen über Harrachs Kampf mit dem habsburgischen Staatskirchentum, über sein Verhältnis zu den Wiener Nuntien, über die Errichtung der neuen Bistümer in Böhmen und der bischöflichen Seminare, über den Universitätsstreit mit den Jesuiten, die Approbation der neuen liturgischen Bücher und das Fakultätenrecht⁶²⁾. Der Kardinal sprach sich seinem Vertrauensmanne gegenüber mit größter Offenheit aus und deckte in den Briefen an ihn die Motive seiner offiziellen Schritte und seine Ansichten über politische und kirchliche Persönlichkeiten auf — Dinge, die wir in den offiziellen Aktenstücken meist vergebens suchen. Barsotti mußte für Harrach mündliche Informationen einholen, sich über den Sinn kurialer Verfügungen unterrichten und umgekehrt im Auftrage seines Herrn den Kongregationen mündliche Mitteilungen seines Herrn überbringen. Insbesondere unterhielt Barsotti gute Beziehungen zur Propaganda und deren Sekretär Ingoli, sodaß er sogar unter der Hand Kopien gegnerischer Schriftstücke erhielt. Monatelang hat er z. B. den Gedankenaustausch zwischen Harrach und dem Kaiser einerseits und der Kurie andererseits über die Errichtung der neuen Bistümer in Böhmen vermittelt.

Aus den Briefen Harrachs läßt sich ein Bild der kirchlichen und kirchenpolitischen Haltung ihres Verfassers gewinnen⁶³⁾. Als Zögling des Germanicums ist er durchaus kirchlich gesinnt und dem Heiligen Stuhle treu ergeben. In Rom und zumal in der Propaganda sucht und findet er einen Rückhalt, wenn er bei der Wahrung seiner bischöflichen Rechte mit den Prager Jesuiten, dem Nuntius und

61) Bd. III, Fol. 403—446.

62) Vgl. Beilage 2.

63) Die im Folgenden zusammengefaßten Eindrücke, die ich von Harrachs Persönlichkeit aus dem Studium der Briefe gewonnen habe, glaubte ich nicht unterdrücken zu sollen, obwohl mir die umfangreiche Biographie von Fr. Krásl (Arnošt Hrabe Harrach, Prag 1886), weil tschechisch, nicht zugänglich ist.

der jesuitenfreundlichen Partei am Hofe Ferdinands II. und Ferdinands III. zusammenstößt. Er leistet Widerstand gegen das Staatskirchentum, das in dem klassischen Lande der Gegenreformation emporwucherte und von anderer kirchlicher Seite sogar gefördert wurde. In der langen Zeit, während deren der Kardinal wegen des Prager Universitätsstreites bei Ferdinand II. in Ungnade war, war die Position in Rom der einzige Rückhalt, der ihm die Weiterführung seines Amtes ermöglichte; er blieb der wichtigste Aktivposten seiner Geltung auch dann noch, als er in der späteren Zeit Ferdinands III. allmählich wieder zu Einfluß kam. Dieser kirchenpolitischen Situation verdankt Barsotti seinen Vertrauensposten.

Über dem kirchenpolitischen und geschäftlichen wird in der Harrachkorrespondenz das persönliche Moment keineswegs vernachlässigt. Es ist reizvoll zu beobachten, wie sich bei Harrach kirchliche Gesinnung und Gewissenhaftigkeit auch in den kleinen Dingen mit den Lebensgewohnheiten des Grandseigneurs aus dem Hochadel verbindet. Geradezu ängstlich ist er bedacht, sich durch Barsotti über den Umfang seiner Befugnisse zu informieren, gewissenhaft zieht er in Erwägung, ob er z. B. bei einem Ehedispensgesuche den Antragsteller als arm im Sinne des Kirchenrechtes bezeichnen und ihm dadurch die Herabsetzung der Taxe beschaffen kann. Er weigert sich, mit Rücksicht auf seine Familie den Liminabesuch auch nur wenige Wochen über den fälligen Termin hinaus zu verschieben, ohne ausdrückliche Erlaubnis von Rom einzuholen, die er angesichts der Wirren in Böhmen und des Castrokrieges hätte präsumieren können. Derselbe Mann pflegt mit Eifer die vornehmen Passionen des Adels, geht auf die Jagd, spielt Ball, treibt Musik, verkehrt eifrig mit den Herren und Damen des Adels. Mit Eifer widmet er sich, um seine Finanzen aufzubessern, der Jagd auf große und kleine Pfründen und Pensionen. Er will bei Hofe und in der Aristokratie anerkannt sein, und deshalb fällt es ihm schwer, daß er zu Gunsten der ‚*Cardinali Principi*‘ als Protektor Deutschlands übergangen wurde und nicht zum kaiserlichen Geheimen Rate gehört, wie die spanischen Kardinäle. Als er unter Ferdinand III. allmählich wieder zu Einfluß kam, ließ er gern die Ehren des Hofes über sich ergehen: die Ernennung zum Protektor der Erblände und zum Mitglied des Geheimen Rates; ja, er düstete förmlich danach, ehrenvolle Aufträge vom Papste oder vom Kaiser zu erhalten. Großer politischer Ehrgeiz, wie er in anderen Kardinälen lebte, ist ihm fremd. So bemerkt er einmal während des Frondekrieges, an

Marzarins Stelle wäre er nach Rom gegangen und hätte dort in Ruhe seine persönlichen Angelegenheiten betrieben⁶⁴). Er will kirchlich wirken und verurteilt die politische Tätigkeit anderer Kardinäle. Von wissenschaftlichen Interessen ist bei ihm kaum die Rede: „Scritturae politiche“ sind fast die einzigen Bücher, die er sich von Barsotti in Rom besorgen läßt. Das Gesamtbild, das Harrach von sich in seinen Briefen selbst entwirft, ist das eines eifrigen, gewissenhaften, kirchlich gesinnten Bischofs, der in seinen Lebensgewohnheiten und Anschauungen durch und durch Aristokrat bleibt, aber weder Ambitionen großen Stils noch weite geistige Potenzen sein eigen nennt.

Als ein ganz anderer tritt der Wiener Bischof Breuner, der Nachfolger Wolfradts, entgegen. Seine Briefe setzen zwar erst 1650 ein, aber es darf als sicher gelten, daß mindestens ein Band Briefe von ihm, wenn nicht zwei, verloren ging. Barsotti dürfte bald nach seiner Übersiedlung nach Rom auch die Agentie des mit Harrach befreundeten Breuner übernommen haben. Schon 1639 betrieb er im Auftrage des letzteren die Verleihung eines Breslauer Kanonikats an den zehnjährigen Sohn des Grafen Khevenhüller, Ferdinand⁶⁵). Breuners Briefe haben einen viel engeren Horizont als die Harrachs. Am interessantesten sind noch die Neuigkeiten vom Hofe, die er berichtet: der jeweilige Gesundheitszustand der Monarchen, prächtige Einzüge, wie die des Kaisers bei der Rückkehr vom Regensburger Reichstag 1654 und der polnischen und russischen Gesandten, Neuigkeiten von den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen. Als treuer Anhänger des Erzhauses empfindet er den Tod Maximilians von Bayern als eine Erleichterung; „wäre er doch 15 oder 20 Jahre früher gestorben“, sagte man bei Hofe. Für Maximilians Bruder, den Kölner Kurfürsten, fällt bei Breuner günstig in die Wagschale, daß er dem Hause Österreich freundlicher gesinnt war als sein Bruder⁶⁶). Die Barberini sind und bleiben in seinen Augen entschiedene Parteigänger der Franzosen, auch wenn sie sich den Anschein geben, als ob sie eine habsburgfreundliche Schwenkung machten, denn sie tun es nur, um in den Genuß ihrer spanischen Einkünfte zu gelangen; im Innern halten sie es weiter mit Frankreich „per la quale la casa Barberina ha spesa milioni“⁶⁷).

64) Harrach an Barsotti, 29. März 1651, Or., Bd. III, 22r.

65) Harrach an B., 17. Dezember 1639, Or.

66) Breuner an B., 1. Oktober 1650, Or.

67) Breuner an B., 21. September 1652, Or.

Trotzdem war Breuner kein Politiker. Auch bei ihm standen die kirchlichen Interessen durchaus im Vordergrund. So mißfiel ihm an dem habsburgfreundlichen Innozenz X., daß er so karg in der Austeilung von kirchlichen Gnaden war. Mit dem Nuntius Mattei hatte er zu Beginn der Nuntiatur desselben wegen liturgischer Privilegien, die jener beanspruchte, Differenzen; später war das Verhältnis zu ihm und zu seinen Nachfolgern Melzi und Elci ein gutes. Mit Melzi einigte er sich nach langen Beratungen dahin, die päpstliche Protestbulle gegen den westphälischen Frieden nicht an den Kirchentüren anzuschlagen, da sie ja nichts enthalte, was vom Volke beobachtet werden müsse⁶⁸). Für die streng kirchliche Gesinnung Breuners bezeichnend ist es, daß er freudig die Nachricht begrüßte, der Papst beabsichtige, den dem Heiligen Stuhle unmittelbar unterworfenen Kardinälen den politischen Anschluß an auswärtige Kronen, besonders im Konklave, zu verbieten; denn manchmal habe es den Anschein, als ob die auswärtigen Fürsten, nicht der Heilige Geist dort herrsche⁶⁹). Kirchlicher Ehrgeiz scheint Breuner ferngelegen zu haben. Als vor der großen Kardinalspromotion von 1652⁷⁰) seine Nomination durch den Kaiser ventiliert wurde, erklärte er, keine Aspirationen auf den Purpur zu haben, sondern im Gegenteil am liebsten sogar auf sein Bistum verzichten zu wollen⁷¹).

Die Agentie des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn führte Barsotti nur während der letzten Jahre seiner Agententätigkeit. Für den Mainzer war Barsotti nicht nur kirchlicher, sondern auch politischer Agent, wie es bei der Doppelstellung des Kurfürsten natürlich und notwendig war. Barsotti berichtete an ihn bzw. seinen Rat Hettinger wöchentlich oder wenigstens zweiwöchentlich über den Stand der laufenden Geschäfte und übermittelte Nachrichten über politische Vorgänge. Sein Auftrag ging dahin, mit jeder Ordinari-post über die politischen Ereignisse Italiens zu berichten. So mußte er z. B. ausführlich die Zustände in Neapel nach der Unterdrückung des Massaniello-Aufstandes schildern. Er

68) Breuner an B., 1. Oktober 1650, Or.

69) Breuner an B., 16. August 1653, Or.; vgl. auch sein treffliches Urteil über den Nepotismus, 1. Mai 1655.

70) Pastor XIV 1, 141 f.

71) Breuner an B., 13. Januar 1652, Or. Schon 1647 war von der Erhebung Breuners die Rede, jedoch hielt sie Harrach für unwahrscheinlich, weil er mittellos sei. H. an B., 11. Dezember 1647, Or.

schickte Schönborn auch einen Plan des Konklaves von 1655 und etwas später ein „Esemplare“ desselben, also doch wohl eine Beschreibung. Barsotti hatte zeitweise das Empfinden, daß man in Mainz mit seiner Tätigkeit nicht zufrieden sei. Er beklagte sich bei Harrach, Schönborn gebe ihm zu wenig zu tun und fürchtete, er werde ihm seinen Auftrag entziehen. Harrach suchte ihn zwar zu beruhigen, aber es hat doch den Anschein, als ob Barsotti der politischen Agentie nicht ganz gewachsen gewesen sei.

Schönborn und Hettinger unterrichteten in ihren Briefen Barsotti über den Gang der Verhandlungen auf dem Regensburger Reichstag. Der Erzkanzler hatte die Aufgabe „di diriggerne il tutto e far girar questa machina“; als er geschlossen wurde, machte er dem Papste durch Handschreiben Mitteilung davon⁷²⁾. Er entschuldigte mit der Arbeitslast des Reichstages die verspätete Publikation der Verurteilung des Jansenius in seinem Sprengel⁷³⁾. Abgesehen von Personalsachen⁷⁴⁾ beziehen sich die Aufträge Schönborns an Barsotti meist auf die Ermäßigung der Taxen, die er in Rom noch schuldete und auf die Wahrung seiner Metropolitanrechte im kanonischen Instanzenzug. Um die Kardinäle Colonna und Chigi für die Ermäßigung der Taxe zu gewinnen, übersandte er ihnen je ein Gespann Pferde als Geschenk, das der letztere jedoch ausschlug⁷⁵⁾. Im März 1654 einigte man sich, anscheinend durch Vermittlung des Kardinals Rossetti dahin, daß Schönborn an das Kardinalskollegium sofort 6000 Skudi zahlen sollte⁷⁶⁾. Der Jurisdiktions-Streit mit dem Kölner Nuntius entstand dadurch, daß die Kongregation auf seine Veranlassung hin auf Grund einer an ihn gerichteten Appellation in einer Streitsache zwischen dem Abte von Marienberg und dem Bischof von Corea eine Inhibitorie erließ und die Angelegenheit nach Rom zog. Daraufhin berief sich Schön-

72) Hettinger an B., 19. April 1654, Or, wie alle folgenden Hettingerbriefe.

73) Hettinger an B., Regensburg, 15. Dezember 1653.

74) Z. B. die Präkonisation des Berthold Nihusius als Weihbischof für das Eichsfeld, die wegen der Abstammung des N. von häretischen Eltern und des fehlenden Doktorates in Rom auf Schwierigkeiten stieß; Angelegenheiten Valerian Magnis und Barsottis selber.

75) Hettinger an B., Regensburg, 13. November 1653.

76) Hettinger an B., Regensburg, 30. März 1654. Cod. Barb. lat. 6880, 20 enthält ein Gesuch Schönborns (Aschaffenburg, 20. September 1648) um Nachlaß der Taxe für die Konfirmation zum Erzbischof von Mainz unter Beibehaltung des Würzburger Bistums, gerichtet an Kardinal Barberini.

born energisch auf seine Metropolitanrechte⁷⁷⁾. Er wies Barsotti auch an, in einem Konflikte zwischen dem Kölner Kurfürsten und dem Nuntius wegen der Spolien des Osnabrücker Weihbischofs den Kölner Agenten zu unterstützen mit der Begründung, daß alle deutschen Bischöfe am Ausgange dieses Konfliktes interessiert seien; denn würden in d i e s e m Falle die Spolien der Kurie zugesprochen, so gelte dies für die Spolien aller deutschen Weihbischöfe aus dem Regularklerus⁷⁸⁾. Es ist sehr zu bedauern, daß der Abgang Barsottis 1655 uns den Einblick in die weiteren Bestrebungen des deutschen Episkopalismus verschließt.

III.

Am 13. Juni 1643 hatte Urban VIII. seinen Delegierten zum Kölner Friedenskongreß, Rossetti, zum Kardinal erhoben und ihn am 31. August desselben Jahres zum Legatus a latere ernannt⁷⁹⁾. Barsotti war ausersehen, dem neuen Kardinal das rote Birett zu überbringen. Bereits Ende Juli oder Anfang August wurde er mit Rücksicht auf diese bevorstehende Mission zum Ehrenkämmerer ernannt⁸⁰⁾. Es war die erste kuriale Würde, die Barsotti erhielt, sie blieb die einzige.

An sich war der Auftrag, das Birett zu überbringen, belanglos. Aber Kardinal Francesco Barberini gedachte ihn als Deckmantel zu benutzen, um eine andere Absicht zu erreichen. Deshalb hatte er auch einen Kenner der deutschen Verhältnisse ausgewählt. Seine Absicht war, an den geistlichen Höfen Deutschlands wegen der Anwerbung von Truppen zur Weiterführung des Castrokrieges zu sondieren und zugleich der Propaganda der Ligafürsten durch Aufklärung über die Kriegsmotive und die Kriegsziele des Hauses Barberini entgegenzuwirken. Die Nuntien in Köln und Wien schienen dem Kardinal für diese heikle Mission nicht geeignet; möglicherweise wollte er auch ihre Position durch diesen Auftrag nicht erschweren.

77) . . . di voler sottrarsi alla giurisdittione e cognizione del Metropolitanò, è una cosa nova contro gli antichissimi diritti e l'osservanza della sede di Magonza. Sch. beruft sich auf eine mehrhundertjährige Gewohnheit und zahlreiche Präzedenzfälle. H. an B., Regensburg, 14. Februar 1654.

78) Hettinger an B., Würzburg, 12. Juli 1654.

79) Pastor XIII 1, 496.

80) Gratulationsschreiben des Kardinals Pallotto an Barsotti vom 2. August 1643. Or. Das Breve für Rossetti ist erst vom 26. August datiert.

Zu diesen Erwägungen kam noch eine andere. Barsotti hatte während des Sommers den Mittelsmann zwischen dem Kapuzinerpater Valerian Magni und dem Kardinalnepoten gemacht. Durch ihn hatte der Kapuziner ein weit ausgreifendes diplomatisches Projekt zur Kenntnis des Leiters der päpstlichen Politik gebracht, ein Projekt, das so recht dem ans Abenteuerliche streifenden Sinne des Ordensgenossen des P. Joseph und des P. Hyazinth entsprach. Magni hatte sich eben erst auf Befehl des Kardinalprotektors aus Rom entfernen müssen⁸¹⁾. Man hatte ihm nicht einmal Zeit gelassen, ein Tiberschiff abzuwarten, um für den Rückweg nach Österreich den Seeweg zu wählen. Die Ausweisung — denn als solche müssen wir den Befehl nach Magnis eigenen Äußerungen auffassen — war der Zwischenakt eines Duells, das der kampfeslustige Pater mit den Jesuiten ausfocht. Die Niederlage entmutigte ihn aber keineswegs. Schon von Florenz aus begann er neue Pläne zu spinnen, die ihn rehabilitieren und der gesamten politischen Lage ein anderes Gesicht geben sollten. Sein Plan war folgender: der Kaiser sollte die Friedensvermittlung zwischen dem Papste und den Verbündeten Odoardo Farneses übernehmen. Um die Position des Papstes bei den Friedensverhandlungen zu stärken, müsse das päpstliche Heer bedeutend verstärkt werden. Magni knüpfte deshalb Verbindungen mit mehreren Generälen an, die zur Anwerbung von Truppen bereit und geeignet waren. Das auf diese Weise verstärkte päpstliche Heer sollte enger als bisher an die Familie Barberini gekettet werden, damit diese auch im Falle, daß der Papst plötzlich stürbe, der Liga nicht machtlos gegenüber stünde. Als Befehlshaber des Heeres hatte er den Herzog von Amalfi, Ottavio Piccolomini⁸²⁾, und seinen eigenen Bruder, den Grafen von Strasnitz, in Aussicht genommen; auf diese Weise hoffte er seine Familie aus den kaiserlichen Ländern heraus und wieder nach Italien zurückzuziehen⁸³⁾. Die Barberini wollte er dadurch gewinnen, daß der zu schließende Friede ihren Traum, ein souveränes Fürstentum, verwirklichte. Er hatte mit feinem Gefühl herausgefunden, daß der Castrokrieg für den Kardinalnepoten ein Mittel war, um die dauernde Größe seines Hauses

81) Magni an einen ungenannten Ordensobern, Mailand, 30. September 1643, Kopie.

82) Hiermit ist der Beleg erbracht für die bei O. Elster, Piccolomini-Studien (Leipzig 1911) 108 wiedergegebene Nachricht der „Genealogia“ im Nachoder Archiv, das nach dem Ausscheiden Piccolominis aus dem kaiserlichen Dienste 1643 Papst Urban VIII. ihn in seine Dienste zu nehmen versucht habe.

83) Magni an Barsotti, Florenz, 25. August 1643, Or.

zu begründen. Indem er nun durch sein militärisches und diplomatisches Projekt einen Weg zur Verwirklichung dieses letzten, geheimen Kriegszieles wies, wollte er seine in Rom verlorene Position wieder erringen, seine Familie nach Italien in Sicherheit bringen und schließlich auch den Kaiser selbst dadurch versöhnen, daß er ihm die ehrenvolle Rolle eines Friedensvermittlers zudachte und ihm obendrein die Auffüllung seines Heeres mit den in Italien frei werdenden Truppen in Aussicht stellte. Die hohe Politik war für ihn das Mittel zur Erreichung persönlicher Ziele. Kaufpreis war der Verrat an den Interessen des Kirchenstaates und das Wiederaufleben der Nepotenpolitik großen Stiles, die seit dem Untergang der Caraffas kein Papst mehr gewagt hatte⁸⁴⁾. Der Plan war fein gesponnen, aber zu fein, als daß er gelingen konnte. Francesco Barberini hat ihn schwerlich ganz ernst genommen, aber ihn auch nicht abgewiesen, um ihn bei sich bietender Gelegenheit benützen und für seine Zwecke ausbeuten zu können. Auch in dieser Hinsicht konnte Barsotti als Mittelsmann gute Dienste leisten. Bei der Sendung nach Deutschland stand jedoch für den Kardinal die andere, zunächst liegende Aufgabe im Vordergrund, wegen der Anwerbung neuer Truppen in Deutschland zu sondieren. Die Werbung in Deutschland bildete einen Teil der Rüstungen für den neuen Feldzug⁸⁵⁾.

Ehe Barsotti den Auftrag endgültig übernahm, unterbreitete er dem Kardinal in einer „ersten Information“ seine Vorschläge⁸⁶⁾. Vor allem soll Barsottis Herr, der Kardinal Harrach, sein Einverständnis erklären und gestatten, daß während Barsottis Abwesenheit sein Neffe die Geschäfte der Agentie führe. Für die Reise sind

84) Für die Einzelheiten muß ich auf die als Beilage Nr. 3 und 4 abgedruckten Briefe Magnis vom 4. und 25. Juli 1643 verweisen.

85) Nicoletti berichtet von diesen Rüstungen folgendermaßen: *Cercava dunque ciascuna delle parti a fare gli apparecchi per la nuova campagna rinforzando i suoi eserciti grandemente sminuiti parte dal ferro e molto più degl' incomodi, che suol portar la guerra. Onde il papa ordinò nuove levate di soldatesche in Francia sotto la direzione del Card. Grimaldi et in Allemagna e nell'Elvetia medianti i nuntii. Cod. Barb. lat. 4738, 684v.* — Für das Folgende dienten als Quellen: 1. Minuten, bzw. Kopien der Berichte Barsottis an Francesco Barberini und der Rückantworten desselben, ferner Instruktionen und andere Materialien, sowie eine Abschrift der unter 3 genannten Relazione, von mir zusammengestellt und in einer Mappe vereinigt. Vat. Bibliothek. 2. Die Originalberichte Barsottis in Cod. Barb. lat. 6784, 53r—106v mit Auflösung der Chiffren. 3. Relazione del viaggio fatto dal preposito Barsotti in Germania, Cod. Barb. lat. 5407.

86) Cod. Barb. lat. 7054, 107r—108v.

Pässe vom Papste, dem französischen Gesandten und vom Granduca nötig. Da der Seeweg vorzuziehen ist, muß in Civitavecchia ein holländisches Schiff benutzt werden. Damit etwaige Bedenken beseitigt werden können, soll die Instruktion schon ein bis zwei Tage vor der Abreise ausgehändigt werden; sie muß eine ausführliche Darstellung der Gründe für das Vorgehen gegen die Farnese enthalten.

In Genua beabsichtigte Barsotti sich mit Pater Magni in Verbindung zu setzen und sich bei ihm über den Stand der Verhandlungen mit Piccolomini und dem Grafen von Strasnitz zu unterrichten. Als weitere Etappen der Reise waren in Aussicht genommen: Luzern, wo der französische Gesandte einen Paß für die Reise den Rhein entlang ausstellen sollte, weiter Mainz, Bonn, Salzburg und München; zur Erwägung standen Besuche bei Bischof Friedrich Leopold von Passau, dem Bruder des Kaisers, bei Kardinal Harrach und am Kaiserhofe selbst.

Der Plan einer Zusammenkunft mit Magni ist bereits in einer zweiten „Information“ für Barberini vom 11. Oktober aufgegeben, weil der Pater bereits abgereist sei und sein Bruder sich ebenfalls zur Rückkehr an den Kaiserhof anschickte. Auch die Verhandlungen, die inzwischen mit dem bayrischen Agenten Crivelli geführt worden waren, sind dadurch erledigt, daß die Sendung Rossettis nach Münster auf Schwierigkeiten stößt. Vom Salzburger Erzbischof hat Barsotti inzwischen in Erfahrung gebracht, daß er keine Verpflichtung übernehmen werde, wodurch der Erfolg des Besuches in Salzburg zweifelhaft wurde.

Die Empfehlungsschreiben für Barsotti an die Kurfürsten von Bayern, Köln und Mainz, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Würzburg und Trient und an Kardinal Rossetti selbst waren schon am 7. September ausgestellt, aber die Abreise zog sich bis Ende Oktober hin. In einer vom 21. Oktober datierten Instruktion umriß der Kardinalnepot die Aufgaben seines Agenten⁸⁷⁾. Worauf es ihm vor allem ankam, war die Rechtfertigung des Barberinischen Standpunktes im Castrokriege und die Entkräftung der Vorwürfe, die man gegen die päpstliche Diplomatie von der anderen Seite wegen des Abbruches der Vergleichsverhandlungen im Winter 1642 erhob. Als einziges Ziel der Monitorien an Odoardo Farnese und der auf sie folgenden Exekution gegen Castro wird die Erzwingung

87) Siehe Beilage Nr. 5.

des Vasallengehorsams und die Befriedigung der Gläubiger bezeichnet. Es war das der formaljuristische Gesichtspunkt, unter dem die Barberini die ganze Angelegenheit betrachtet wissen wollten; von Familienpolitik war da selbstverständlich keine Rede. Am längsten verweilt die Instruktion bei den Vergleichsverhandlungen des letzten Winters, die nach dem Siegeszug Odoardos unter französischer Vermittlung stattfanden und zu denen Kardinal Spada von päpstlicher Seite delegiert war. Sie seien nicht durch Schuld des Papstes abgebrochen worden wie die Franzosen behaupteten. Vielmehr habe der Papst nur von seinem guten Recht Gebrauch gemacht, seinerseits den vereinbarten Kapitulationen eine Erklärung hinzuzufügen des Inhaltes, Castro solle den Verbündeten in Verwahr gegeben werden, bis Odoardo die Bedingungen des Friedens erfüllt habe. Darin liege jedoch kein Verstoß gegen die diplomatischen Gepflogenheiten, denn die Verhandlungen waren ja noch nicht abgeschlossen, und auch die Gegenseite arbeitete noch am Wortlaut der Kapitulationen; außerdem standen die Vollmachten der Delegierten noch nicht fest. In diesem Augenblicke, als man sich eben noch zu neuen Verhandlungen anschickte und sich von ihnen guten Erfolg versprach, sei Odoardo am 23. Mai 1643 gegen den Kirchenstaat losgebrochen und habe am 26. die Grenze des Kirchenstaates überschritten. Ohne sich zu verabschieden, hätten der Gesandte des Granduca und der Sekretär der venezianischen Gesandtschaft Rom verlassen.

Die Kriegsziele der Verbündeten sind nach Francesco Barberini die Zerstörung des Kirchenstaates und die Demütigung des Papstes. Deshalb hätten sie auf die Erklärung des Papstes, er sei zur vollständigen Rückgabe der Farnesischen Güter bereit, überhaupt nicht geantwortet! Weil die Kriegsziele der Verbündeten an das Wesen der päpstlichen Autorität rührten, deshalb sei es Pflicht der katholischen Fürsten, dem Papst zu Hilfe zu eilen und den Häretikern nicht den Triumph zu gewähren, die Kirche von ihren eigenen Söhnen zerfleischt zu sehen. Man sieht: für Francesco Barberini ist der Kampf um Castro lediglich ein Kampf um die päpstliche Autorität; er tut so, als ob es keine Barberinische Hauspolitik gäbe.

In einer Geheiminstruktion ⁸⁸⁾ erhielt Barsotti noch einen anderen Auftrag. Er sollte bei den deutschen Fürsten auf das herausfordernde Verhalten der Venezianer hinweisen und an den deutschen Höfen zu Gegenmaßnahmen auffordern. Für den Fall,

88) Siehe Beilage Nr. 6.

daß die Kriegsmüdigkeit des Kaisers einen Bruch mit ihnen hindere, wäre der Erzbischof von Salzburg dadurch für die Sache zu interessieren, daß man ihm oder einem seiner Verwandten den roten Hut in Aussicht stelle. Vielleicht könne der Erzbischof auch, wie von sich aus, einen freiwilligen Beitrag der geistlichen Stände zum Castrokriege anregen.

Nachdem Barberini dem Agenten noch andere mündliche und schriftliche Anweisungen gegeben hatte⁸⁹⁾, gab der Papst selbst ihm in der Abschiedsaudienz noch einige Bemerkungen mit auf den Weg: er lobte Rossetti und fand anerkennende Worte für den Bayernherzog; vor allem war es ihm darum zu tun, den Salzburger, dessen Finanzkraft man kannte, zur Hilfe zu gewinnen⁹⁰⁾.

Versehen mit einem ganzen Bündel von Beglaubigungsschreiben brach Barsotti etwa am 22./23. Oktober endlich von Rom auf. Er wählte aber nicht, wie ursprünglich geplant war, den Seeweg, sondern reiste mit Rücksicht auf die Zusammenkunft mit Antonio Barberini über Rimini nach Bologna. Um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, machte er den Weg bis Rimini in Begleitung von Musikern, die der Herzog von Neuburg angeworben hatte und die ebenfalls auf dem Wege nach Deutschland waren. Als er am Vorabend von Allerheiligen schon nahe bei Bologna war, erfuhr er von dem früheren Wiener Nuntius, Kardinal Mattei, daß Antonio Barberini nach Ferrara aufgebrochen sei. In Wirklichkeit war er fertig zur Reise nach Rom, sodaß keine Zeit zu langen Verhandlungen blieb⁹¹⁾. Überflüssigerweise erinnerte er Barsotti, der doch die deutschen Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, daran, daß in Deutschland jeder päpstliche Diplomat mit Mißtrauen aufgenommen werde. Er begrüßte den Plan, den Venezianern den Erzbischof von Salzburg in den Rücken zu schicken, hielt aber für dieses Unternehmen eine Heeresmacht von 6000 bis 7000 Mann notwendig.

89) Auf einen Zettel mit Randbemerkungen Barberinis vom 21. Oktober. Sie beziehen sich auf den Austausch der Gefangenen, eine Konferenz mit Antonio Barberini in Bologna oder Ferrara und den eventuellen Erlaß der Ligabeiträge für die katholischen Fürsten Deutschlands zugunsten der Subsidien an den Papst.

90) L'Arcivescovo di Salzburg siche potrebbe aiutarci, se bene a punto habbiamo avviso, che li nostro hanno preso Cerchi, e nel offerire al arcivescovo il capello o a sua contemplatione.

91) Barsotti an Barberini, Ferrara, 4. November 1643. Cod. Barb. lat. 6784, 50 ff.; Kopien dieser Depesche und der folgenden in der M a p p e.

Da der General der Venezianer, Camillo Gonzaga, die Durchreise nur solchen gestattete, die einen Paß von der Signorie besaßen, war Barsotti gezwungen, sich um die Erlaubnis zur Durchreise durch das mantuanische Gebiet zu bemühen. Währenddessen genoß er die Gastfreundschaft des Grafen Girolamo Rossetti, eines Bruders des Kardinals. Erst am 11. November konnte er, begleitet von einem Trompeter der parmensischen Truppen, nach Mantua aufbrechen. Angesichts der scharfen Grenzsperrre sagte er sich, daß es unmöglich gelingen könne, auf diesem Wege Truppen aus Deutschland in den Kirchenstaat zu bringen⁹²⁾. Auf dem ganzen Wege durch die Veroneser Klause und weiter über Trient traf er nicht einen einzigen Soldaten, der für Italien angeworben war. In Augsburg, wo er am 23. November anlangte, ruhte er aus und gedachte dann, begleitet von einem Trompeter des Herzogs von Neuburg, über Donauwörth bis Heilbronn zu Lande, von da den Neckar und Rhein hinunter zu Schiff seine Reise fortzusetzen⁹³⁾. Sie ging ohne Hemmnisse von statten. Unterwegs erhielt er die Nachricht von der Niederlage der Truppen Bernhards von Weimar unter Guébriant bei Tuttlingen (24. November 1643). Er erhoffte von ihr eine günstige Rückwirkung auf die Münster'schen Friedensverhandlungen und bediente sich bald in Mainz ihrer, um den Kurfürsten durch den Hinweis auf den anscheinend günstigen Fortgang des Krieges zur Unterstützung des Papstes geneigt zu machen.

Der Mainzer Kurfürst, der vielgeprüfte Anselm Casimir von Wambold († 1647), war krank und lag zu Bett, empfing aber trotzdem Barsotti und besprach mit ihm ausführlich die politische Lage⁹⁴⁾. Als Barsotti deutsch sprach, ging er bald mehr aus sich heraus und wurde lebhaft. Sobald jener aber auf den eigentlichen Zweck seiner Sendung kam, verschanzte er sich hinter allgemeinen Redensarten und versprach lediglich seinen „Rat und Beistand“. Die angeworbenen Söldner, meinte er, könnten nach Italien nicht nur durch das Gebiet der katholischen Kantone gelangen, sondern auch den Weg durch kaiserliches Gebiet benützen, für den der Kaiser auf Ersuchen des Papstes schwerlich die Erlaubnis versagen werde. Sehr erfreulich war für Barsotti zu hören, daß Kurmainz zusammen mit Kurköln und Bayern in einem gemeinsamen Schreiben den Kaiser gebeten hätten, in seinen Erblanden und im Reichsgebiet die

92) Barsotti an Barberini, Ferrara, 11. November 1643.

93) Barsotti an Barberini, Augsburg, 25. November 1643.

94) Barsotti an Barberini, Mainz, 5. Dezember 1643.

Anwerbung von Truppen durch die Liga zu untersagen. Zuletzt entwickelte der Kurfürst einen Plan, wie die antipäpstliche Liga durch Gewinnung eines Gliedes derselben, etwa des Granduca, zu sprengen wäre.

Fragt man nach den praktischen Ergebnissen der Verhandlungen in Mainz, so ergibt sich, daß sie gleich Null waren. Der Kurfürst hatte es verstanden, bestimmte Zusicherungen zu vermeiden und sich mit allgemeinen Redensarten aus der Angelegenheit zu ziehen. In seiner Antwort auf Barsottis Bericht ließ Kardinal Francesco Barberini denn auch durchblicken, daß Barsotti ein recht bescheidener Erfolg beschieden gewesen sei⁹⁵).

Nicht viel besser erging es Barsotti in Köln, wo er am 10. Dezember glücklich eintraf⁹⁶). Der Kurfürst bereitete Barsotti eine Aufnahme, wie sie sonst nur hohen diplomatischen Würdenträgern zuteil wurde. Er ließ ihn mit seinem eigenen Wagen abholen und mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Weges bis Brühl durch eine Reiterkompagnie eskortieren. Auf die Truppenwerbung kam man bei dieser ersten Zusammenkunft gar nicht zu sprechen. Es wurde nur über die Birettaufsetzung verhandelt und vereinbart, daß der Kurfürst am folgenden Sonntage nach Köln kommen und dort die Zeremonie vornehmen solle.

Bei der Festsetzung der Einzelheiten machte die Ortsfrage Schwierigkeiten. Voll fürstlichen Selbstbewußtseins äußerte der Kurfürst den Wunsch, die Zeremonie in seiner eigenen Privatkapelle vorzunehmen. Damit konnte Barsotti sich nicht zufrieden geben. Die Überreichung des Biretts wäre dadurch auf eine Stufe mit privaten Gunstbeweisen des Kurfürsten gestellt worden und hätte der Würde Rossettis als eines päpstlichen Legaten in keiner Weise entsprochen. Der Bevollmächtigte des Kurfürsten weigerte sich, diesem Umstande Rechnung zu tragen und berief sich darauf, daß der Legat das Legatenkreuz nicht aufgerichtet habe und ohne großes Gefolge in Köln weile, also aus formalen Gründen keinen Anspruch darauf habe, als offiziell anwesender Legat behandelt zu werden. Hinter den formalen Bedenken aber stand ein hochpolitisches, sachliches. Man wollte Rossetti nicht als *legatus a latere* anerkennen, um so weniger, als die Nachricht eingelaufen war, es bestehe die Absicht, nach Rossettis Weggang einen neuen Legaten zu er-

95) Barberini an Barsotti (chiffriert), 9. Januar 1644.

96) . . . miracolosamente senz'alcun incontro disastroso da quei mortali pericoli, ches'apreno a qualunque passo di quelle contrade. Relazione, Barb. lat. 5407, 5v.

nennen. Die Anwesenheit eines solchen aber wäre dem Kurfürsten auf die Dauer höchst unangenehm gewesen.

Dem Geschick Barsottis gelang es, doch noch eine Einigung herbeizuführen. Man einigte sich auf den Vorschlag, die Zeremonie in einem als Kapelle hergerichteten Saal des Jesuitenkollegs vorzunehmen. So verlief am 19. Dezember alles ohne Störung. Gemäß dem geltenden Zeremoniell empfing der Kardinal zuerst den Besuch des Kurfürsten und ging zum großen Erstaunen des Volkes zu seiner rechten Seite ⁹⁷).

Nachdem Barsotti diesen seinen Auftrag erledigt hatte, ging er an die Ausführung seiner diplomatischen Mission. In drei Audienzen legte er dem Kurfürsten den päpstlichen Standpunkt im Castrokriege dar und schilderte die Notlage des Papstes, allerdings ohne mit Rücksicht auf die finanzielle Erschöpfung des Kurfürsten genau formulierte Einzelwünsche vorzutragen. Der Kurfürst äußerte die Absicht, gemeinsam mit Mainz und Bayern den Papst aufzufordern, Rossetti ohne Rücksicht auf den französischen Widerspruch zum Friedenskongreß nach Münster zu entsenden. Vor allem aber dürfe die Angelegenheit der pfälzischen Kurwürde dort nicht zur Sprache kommen. Ein greifbares Ergebnis hatten auch die Kölner Verhandlungen nicht.

In Köln empfing Barsotti ein ausführliches Memorial des ehemals Wallensteinischen Obersten Husmann über seinen weiteren Reiseweg ⁹⁸). Es enthielt Ratschläge sowohl für die Reiseroute als für die bei den einzelnen Fürsten zu unternehmenden Schritte. Manches davon war schon überholt, so z. B. der Rat, bei dem Mainzer, der de facto nicht in der Lage sei, selbst Geld oder Truppen zu schicken, dahin vorstellig zu werden, daß er die Anwerbung von Truppen in seinen Landen gestatte und sich dafür verwende, daß dasselbe auch im Reich geschehe und der Durchzug der Angeworbenen nach Italien gestattet werde. Der Herzog von Neuburg solle durch den Hinweis auf die empfangene Ehedispens gefügiger gemacht werden. Die Städte Köln und Lüttich gar glaubte Husmann dadurch für die Entsendung von Truppen gewinnen zu können, daß ihnen besondere Privilegien in Aussicht gestellt würden; bei dem Kölner Kurfürsten sollte dasselbe Wunder ein roter Hut für den

97) Barsotti an Barberini, Köln, 20. Dezember 1643. — Über Joh. Philipp Husmann de Namédy vgl. H. Hallwich, Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins IV 386. 687.

98) Datiert Tachau, 20. November 1643.

Koadjutor bewirken. Die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, obwohl finanziell ruiniert, wären allenfalls durch ihre Kriegserfahrung und ihr Ansehen in militärischen Kreisen in der Lage, in ihren Staaten oder im Reiche Aushebungen zu veranstalten. Vor allem aber solle Barsotti in München und Salzburg sein Möglichstes tun, um die dortigen Fürsten zu Geldbeiträgen oder wenigstens zur Förderung der Aushebungen zu veranlassen.

An die zuletzt erwähnten Ratschläge hat sich Barsotti tatsächlich gehalten. Zuerst versuchte er sein Glück bei Herzog Wolfgang Wilhelm in Düsseldorf. Der Neuburger erzählte, die Holländer hätten zwei katholische Missionäre in ihre Gewalt bekommen und wollten sie nur dann freilassen, wenn er in seinen Gebieten freie Religionsübung gestatte. Der Nuntius Chigi sah in der ganzen Angelegenheit nichts als eine Intrige der Gattin Wolfgangs und seines Rates Stich, eines Calvinisten, und berichtete dementsprechend nach Rom⁹⁹⁾. Der Herzog versuchte nun den ahnungslosen Barsotti einzufangen und durch ihn die ungünstigen Berichte Chigis unschädlich zu machen. Er stellte sich so, als ob er sich bei Barsotti Rat und Verhaltungsmaßnahmen holen wollte. Aus schlechtem Gewissen kam auch das Loblied, das er auf seine Gemahlin sang. Katharina Charlotte stehe in ihren Anschauungen der katholischen Religion nahe und mache bei ihrer charitativen Tätigkeit keinen Unterschied zwischen Katholiken und Neugläubigen. Um seine Ergebenheit gegen den Papst zu beweisen, erklärte sich der Herzog bereit, in seinem Gebiete Truppen anzuwerben unter dem Vorgeben, sie seien für ihn selbst bestimmt, und diese dann auf einem noch zu bestimmenden Wege nach Italien zu senden. Bedingung sei jedoch absolute Geheimhaltung des Planes mit Rücksicht auf das Bündnis der Holländer mit den Venezianern. Durch dieses scheinbare Entgegenkommen versuchte Wolfgang Wilhelm den päpstlichen Agenten für sich zu gewinnen und sich dadurch bei der Kurie in günstiges Licht zu setzen.

Die von Husmann für die Verhandlungen mit dem Kölner Kurfürsten empfohlene Taktik, freigebig, aber unverbindlich Kardinalshüte oder doch wenigstens „höhere Würden“ in Aussicht zu stellen, wandte Barsotti auch gegenüber einem Rate des Bischofs von Trient an, mit dem er zufällig unterwegs zusammentraf. Nur möge sein

99) Vgl. den Bericht Chigis vom 9. Januar 1644 in Chig. lat. A I 20, 235v.

Herr einige Kompagnien Soldaten ausrüsten und dazu eine entsprechende Geldsumme zur Verfügung stellen¹⁰⁰).

In Düsseldorf machte Barsotti Kehrt und reiste in großer Eile, ohne sich in Köln und Mainz aufzuhalten, den Rhein hinauf, wiederum zu Schiff, um den herumstreichenden feindlichen wie freundlichen Soldaten zu entgehen. Über Frankfurt wandte er sich nach Nürnberg, wo er am 13. Januar 1644 eintraf und von einem Boten Husmanns erwartet wurde, der ihm auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte. Ehe er sich aber endgültig dem Süden zuwandte, besuchte er noch den Bischof von Würzburg. Johann Philipp von Schönborn hatte den Würzburger Stuhl erst seit 1642 inne. Er klagte über die hohe Taxe und erklärte, bis zur Stunde aus seinem Bistum noch keinen geldlichen Vorteil gezogen zu haben. Dennoch fand er sich bereit, den Durchzug von Kriegsvolk durch sein Gebiet zu gestatten und innerhalb desselben 200 Mann Fußvolk ausheben zu lassen, allerdings unter der Bedingung, daß das Land geschont werde. Vermutlich hoffte Schönborn durch dieses Entgegenkommen die Wege für ein Gesuch um Ermäßigung der Taxe zu ebnen.

Der Eindruck, den Barsotti von der Verwaltungstätigkeit Schönborns erhielt, war ein vortrefflicher¹⁰¹). Er fand warme Worte für das Entgegenkommen, das er bei ihm gefunden, und beklagte den Zustand des Herzogtums¹⁰²).

Die Reise nach Prag zu Kardinal Harrach, die Barsotti nun unternahm, diente zwar auch den Interessen der diplomatischen Mission, hatte aber in erster Linie einen persönlichen Zweck: Barsotti wollte seinen Herrn persönlich sehen. Harrach hatte ihm schon nach Köln Nachricht über seine Verhandlungen mit General Ernst von Sparr zukommen lassen, der als päpstlicher Feldmarschall ins Auge gefaßt war, aber von Barberini schließlich wegen seines Religionsbekenntnisses abgelehnt wurde; Barberini erwog lediglich den Plan, ihn als Agitator gegen die Venezianer zu verwenden und durch ihn ihre Werbungen zu stören¹⁰³). In der gleichen Absicht hatte Barsotti unterwegs mit dem späteren bayrischen General Grafen Gronsfeld verhandelt. Dieser wollte 5000 Mann zusammen-

100) Barsotti an Barberini, 14. Januar 1644; mit Chiffre.

101) . . . amministrava con mirabil destrezza et applicatione.

102) . . . paragonava il suo stato di principe ad una splendida miseria. Barb. lat. 5407, 11v.

103) Barberini an Barsotti, 9. Januar 1644, chiffriert; über Sparr A D B 35, 62 f.

bringen und mit ihnen die Veroneser Klause überrumpeln, um von da ins päpstliche Gebiet durchzustoßen. In Würzburg ermunterte Hatzfeld Barsotti zur Anwerbung deutscher Truppen, weil eine Kompagnie derselben vier bis sechs Kompagnien italienischer Truppen gewachsen sei, und schlug vor, alle Angeworbenen zu Fuß über die Schweiz und Frankreich, die Waffen aber zur See über Amsterdam zu schicken. Verhandlungen mit dem Obersten Husmann in Tachau hatten das Ergebnis, daß der Oberst seine Forderungen präzisierete. Sie waren sehr hoch. Da er aber ausgesuchtes Kriegsvolk zu bringen versprach und großen Eifer für die Sache der Kirche zeigte — er erbot sich, eine Kompagnie, die er auf eigene Kosten geworben hatte, zur Verfügung zu stellen — war Barsotti der Annahme des Angebotes nicht abgeneigt. Husmann vertrat den richtigen Grundsatz, daß ein mit Kerntruppen geführter Angriffskrieg schneller zum Siege führe und deshalb auch billiger sei als ein langer Verteidigungskrieg¹⁰⁴). Dagegen war ein anderes Projekt Husmanns, seine Herrschaft Tachau an Harrach zur Dotierung eines in Böhmen neu zu gründenden Bistums zu verkaufen, an den hohen Forderungen des Besitzers (300.000 Florenen) und der ungünstigen Lage der Herrschaft an der Grenze des Landes gescheitert¹⁰⁵).

Während Barsotti noch in Prag weilte, traf am 24. Januar 1644 bei Harrach ein Kurier vom Kaiserhofe ein mit der Nachricht, das Ableben Papst Urbans VIII. stehe zu erwarten, der Kardinal möge sich daher sofort auf die Reise nach Rom machen. Diese Nachricht drohte alle Pläne Barsottis und seine ganze diplomatische Mission illusorisch zu machen. Barsotti begab sich nach Wien, um sich über die Wahrheit der Alarmmeldung zu vergewissern¹⁰⁶).

Kardinal Harrach hatte die Entwicklung des Castrokrieges von Anfang an mit Sorge verfolgt. Nach der Einnahme von Castro durch die päpstlichen Truppen Ende 1641 äußerte er, es sei nun Zeit, die Gläubiger Odoardo Farneses zu befriedigen und ihm Castro zurückzuerstatten, um so durch die Tat zu beweisen, daß man nur Gerechtigkeit und nicht den Untergang des Herzogs wolle¹⁰⁷). Die

104) . . . Professando egli le regole Friedlandiche, pensava che complisse più tosto avventurare un mezzo milione incirca con la debellazione del nemico, che sostenendo una lenta difesa, consumarsi in dispendio maggiore et in pericolo di succumbere a perdite et eventi incerti della guerra. Barb. lat. 5407, 12v.

105) Barsotti an Barberini, Prag, 23. Januar 1644, mit Chiffre.

106) Barsotti an Barberini, Wien, 30. Januar 1644.

107) Harrach an Barsotti, Wien, 9. November 1641.

Befürchtungen, die aus diesen Zeilen sprachen, erfüllten sich nur allzusehr. Als Urban VIII. 1643 gezwungen war, den Schatz in der Engelsburg anzugreifen, um den Krieg weiterführen zu können, klagte er, dieser Krieg werde allmählich den ganzen Schatz verzehren. Auch in Deutschland machten sich die Kämpfe in Italien so sehr bemerkbar, daß Harrach im Sommer 1643 einen ausgleichenden Schritt des Kaisers in Rom erwartete¹⁰⁸). Als Harrach im November 1643 dem Kaiser das päpstliche Protestbrevé gegen die Frankfurter Beschlüsse überreichte, mußte er von diesem hören, er sei bereit, der Aufforderung Folge zu geben, wenn der Papst den Castrokrieg beende und ihn bei der Verteidigung der wiedererrungenen Kirchengüter unterstütze¹⁰⁹). Zudem hoffte der Kaiser, mit den in Italien freiwerdenden Söldnern sein Heer aufzufüllen.

Nun schien der Tod des Papstes das Ende des unglücklichen Krieges herbeizuführen. Bereits Ende Juli waren in Wien alarmierende Nachrichten über den Gesundheitszustand Urbans VIII. verbreitet. Sein Arzt sollte geäußert haben, der Papst beginne ihm unter den Händen zu vergehen¹¹⁰). Ende Oktober begann Trautmannsdorff den Kardinal mit Rücksicht auf das anscheinend bevorstehende Konklave zur Romreise zu drängen, jedoch noch ohne Erfolg, weil Harrach mit Recht sichere Nachrichten über die Krankheit des Papstes vermißte und zudem eine Reiseunterstützung verlangte. Erst nach Eintreffen der neuen Nachrichten im Januar 1644 glaubte auch er, nicht mehr zögern zu dürfen, und machte sich auf den Weg. Es gelang ihm jedoch nicht, Barsotti zum Abbruch seiner Reise zu veranlassen. Vielmehr entschloß sich dieser, trotz allem seinen Weg über Salzburg und München fortzusetzen. Er nahm mit dem ebenfalls nach Deutschland entsandten P. Alessandro Porro Fühlung, um zu erfahren, was dieser in München ausgerichtet habe¹¹¹). Porro teilte ihm am 6. Februar aus Salzburg mit, der bayrische Kurfürst gestatte zwar den Durchzug der angeworbenen Truppen, lehne aber jede andere Unterstützung ab.

Trotz dieser ungünstigen Aussichten versuchte Barsotti sein Heil am bayrischen Hofe. Fast wäre er samt Pferd und Wagen bei

108) Harrach an Barsotti, 25. Juli 1643.

109) Harrach an Barsotti, Wien, 18. November 1643.

110) Harrach an Barsotti, Wien, 1. August 1643.

111) Barsotti an Porro, 3. Februar 1644. — Die Berichte Porros an Barberini, beginnend München, 15. Januar 1644 und reichend bis 12. März 1644, in Barb. lat. 7054, 91 ff.

Ried in einem Gießbache ertrunken, wie am gleichen Tage mehrere Jesuitenpatres, aber er vermochte sich auf einem Pferde zu retten, das im letzten Augenblicke losgeschirrt werden konnte. In München, wo Barsotti am 7. Februar 1644 eintraf¹¹²⁾, fand er den Kurfürsten mitten in Rüstungen und beherrscht von der Besorgnis, daß die aus Hamburg gemeldete Verständigung zwischen Dänemark und Schweden eine für die Liga ungünstige Rückwirkung auf die Kriegslage ausüben könne. Unter diesen Umständen war an die Aushebung größerer Truppenteile für den Papst natürlich nicht zu denken. Er wiederholte jedoch die Zusicherungen, die er bereits dem Obersten Priami gemacht hatte, nämlich für den Fall, daß Oberst Husmann Truppen nach Italien führe, ihnen freien Durchzug zu gewähren.

Viel schärfer war die Ablehnung, die sich Barsotti in Salzburg holte, wo er am 13. Februar eingetroffen war. Schon in Würzburg hatte Hatzfeld die großen Hoffnungen, die Barberini und Barsotti sich immer noch auf den Erzbischof von Salzburg machten, wesentlich herabgemindert. Der erste päpstliche Unterhändler, der schon erwähnte P. Alessandro Porro, hatte nicht mehr erreicht, als daß der Erzbischof 40 Offiziere zu stellen versprach. Auch Barsotti gelang es nicht, Erzbischof Lodron von seiner Haltung abzubringen. Er wurde zwar von ihm selbst in seinem Palaste beherbergt, als er aber seine Aufträge ausführte, verweigerte Lodron rundweg jede Unterstützung. Truppen könne er ohne Erlaubnis des Kaisers nicht außer Landes schicken, sonst laufe er Gefahr, in Speier vor dem Reichskammergericht verklagt zu werden. Seine Geldmittel seien durch große Befestigungsanlagen und andere Bauten erschöpft. Barsotti mußte zugeben, diese Bauten seien derart, daß sie einen König in Geldnot stürzen könnten. Als Barsotti Lodrons Sekretär ins Vertrauen gezogen und sich bei ihm über die Aussichtslosigkeit weiterer Schritte vergewissert hatte, brach er die Verhandlungen ab. Die Motive der ablehnenden Haltung Lodrons sind unschwer zu erfassen. Durch ein Abenteuer mit Venedig hätte er seine gesamte Restaurationstätigkeit und insbesondere die Sanierung der Finanzen des Hochstiftes gefährdet.

Während sich Barsotti nun zur Rückkehr nach Italien wandte, übernahmen Porro und der Oberst Priami die Vorbereitung der päpstlichen Werbungen im Norden. Porro ging nach Wien, um dort weitere Weisungen Barberinis abzuwarten, Priami in die Schweiz,

112) Barsotti an Barberini, München, 10. Februar 1644.

um dort wegen des Durchzuges der Söldner zu verhandeln. Bevor sie sich voneinander trennten, gerieten sie miteinander in Streit, weil Priami seinem Gefährten keinen Einblick in die Verwendung der Gelder gestattete. Porro fand in Wien weder von Barberini noch von Harrach Nachrichten vor. Er erfuhr, daß der Münchener und der Salzburger Hof bereits nach Wien über den Erfolg oder vielmehr Nichterfolg der päpstlichen Werbung berichtet hatten ¹¹³). Bald darauf erhielt er von Harrach den Auftrag, zusammen mit Husmann über die Annahme des Lodron'schen Angebotes, Offiziere für das päpstliche Heer zu stellen, zu entscheiden und die Aushebung im Würzburgischen ins Werk zu setzen. Sie schien in Frage gestellt, weil Schönborn die Bedingung machte, alles müsse völlig geheim gehalten werden. Wie aber sollte die Aushebung eines ganzen Truppenkörpers im Herzen Deutschlands geheim bleiben? ¹¹⁴)

Barsotti bemerkte, daß sich bei den weiteren Verhandlungen der päpstlichen Agenten die bedrohlichen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes und Befürchtungen wegen der Rückwirkungen des dänisch-schwedischen Bündnisses lähmend bemerkbar machten. Als er seinen letzten Bericht über den Aufenthalt in Salzburg niederschrieb, war er bereits wieder an der Schwelle Italiens angelangt ¹¹⁵). Während der Reise über den St. Bernhard hörte er von den Rüstungen der Venezianer im Kanton Sankt Gallen: 4000 Knechte und 1000 Reiter, meist Zwinglianer, sollten dort unter einem Graubündner Obersten bereitstehen. Aber die Besorgnisse, die sich aus diesen Nachrichten hätten ergeben können, wurden bald niedergeschlagen durch einen Brief Barberinis, den Barsotti in Trient vorfand ¹¹⁶). Er machte weitere Verhandlungen überflüssig, denn er enthielt die Nachricht, daß Kardinal Bichi, der soeben aus Venedig zurückkehrte, wahrscheinlich den Frieden bereits abgeschlossen habe; auch in Wien hielt man ihn Ende März schon für ein fait accompli. In Wirklichkeit wurde der Friede zwischen dem Papste und den Verbündeten, der dem unglücklichen Castrokriege ein Ende setzte, erst am 31. März 1644 abgeschlossen. Obwohl Barberini ausdrücklich bemerkte, Barsotti solle seine Bemühungen nicht aufgeben — offenbar, um für den Fall des Scheiterns der Friedensverhandlungen gerüstet zu sein — so entzog die Nachricht

113) Porro an Barsotti, 5. März 1644, Or.

114) Porro an Barsotti, Wien, 26. März 1644, Or.

115) Barsotti an Barberini, Trient, 22. Februar 1644.

116) Vom 13. Februar 1644, mit Chiffre.

von dem bevorstehenden Abschluß des Friedens doch weiteren Bemühungen den Boden. Die Reise Barsottis hat auf das Ergebnis des Castrokrieges somit keinen Einfluß mehr ausgeübt. Die 12.000 kriegsgeübten Soldaten, die Barsotti aufzubringen gehofft hatte, blieben auf dem Papier stehen. Auch ohne ein solches praktisches und greifbares Ergebnis war die Reise Barsottis nicht umsonst gewesen. Sie hatte gezeigt, daß die Hauspolitik Urbans VIII. nirgendwo in Deutschland Billigung fand und die romfeindliche Stimmung an den katholischen Höfen erheblich förderte. Barsotti selbst bemerkt am Schluß seiner Relation, er habe bei seiner Reise große Überraschungen erlebt, denn Fürsten, bei denen er ein Entgegenkommen hoffte, seien zurückhaltend gewesen, dagegen hätten andere Personen, von denen er es gar nicht erwartet hatte, Entgegenkommen bewiesen. Damit stellt er wohl Schönborns Verhalten in Gegensatz zu der kühlen Haltung der beiden rheinischen Kurfürsten und des Salzburger Erzbischofs. Oberst Husmann mußte seine marschbereite Kompagnie wieder entlassen¹¹⁷⁾. Dennoch begrüßte er den Frieden: „Glückliches Italien“ schrieb er Barsotti¹¹⁸⁾, „das in so kurzer Zeit erreicht hat, was Deutschland seit 26 Jahren ersehnt und ohne Erfolg“. Er gab damit zugleich den Hauptgrund des mangelnden Entgegenkommens der deutschen Fürsten an. Wie sollte das finanziell erschöpfte, entvölkerte Deutschland Geld und Menschen für ein Unternehmen übrig haben, das weit mehr Familieninteressen als dem Wohle der Kirche diene? Es war ein Glück, daß die Krankheit des Papstes dem Kampfe ein Ziel setzte.

Das Ableben des Papstes, mit dem auch die Nepoten anscheinend gerechnet hatten, ließ jedoch noch auf sich warten. Nun geriet Harrach in eine äußerst peinliche Situation. Er war über Loretto bis Spoleto gekommen und hatte dort bei den Barnabiten die Karwoche verbracht. An eine Vakanz des Heiligen Stuhles war vorerst nicht zu denken. Mit Recht fürchtete der Kardinal, daß seine auf Wunsch des Kaisers unternommene verfrühte Romreise ihm vom Papste und seiner Umgebung übel ausgelegt werden würde und entschloß sich deshalb, ohne Rom zu berühren, über Frascati nach Neapel zu reisen, wo er finanzielle Geschäfte zu erledigen hatte. Erst Ende Mai kam er einem Befehle des Kaisers nach und ging nach Rom, um dort im Sinne einer vom Kaiser selbst unter-

117) Husmann an Barsotti, 11. April 1644, Or.

118) 26. April 1644, Or.

zeichneten Instruktion tätig zu sein¹¹⁹⁾. Der Tod Urbans am 29. Juli 1644 befreite ihn aus seiner peinlichen Lage, besiegelte aber auch das Ende der diplomatischen Laufbahn Barsottis.

Beilagen.

1.

Zu den Vorarbeiten Carlo Carafas für seine Relazione von 1628/29.

Unter den Kopien der Barsotti-Papiere befinden sich auch Relationen Carlo Carafas aus der Zeit seiner deutschen Nuntiatur:

1. Die *Relationi del stato di Germania del 1623*, identisch mit der von A. Pieper entdeckten *Relatione del presente stato della Germania (1623)*; vergl. *Historisches Jahrbuch II (1881)*, 399 f.

2. Eine Kopie der von Ranke benutzten anonymen Relation über den Kaiser und die deutschen Staaten, die Pieper als Zusammenstellung aus der Redaktion A der *Relazione* nachgewiesen hat; vergl. *Historisches Jahrbuch II*, 402 ff.

3. Eine anonyme *Relatione del presente stato dell'Imperio Romano*. Sie ist unter den von Pieper aufgefundenen Vorarbeiten der berühmten *Relazione von 1628/29* nicht verzeichnet. Nach einer kurzen Einleitung, in der der Verfasser den Staat mit einem menschlichen Körper vergleicht und dann den Umfang des Deutschen Reiches bestimmt, bespricht er die Verfassung desselben, beginnend mit den Rechten des Kaisers, geht dann über zu den einzelnen Ständen, sucht die Ursachen der Schwäche des Reiches aufzudecken und macht schließlich Vorschläge zur Heilung der Schäden. Diese *Relatione* stimmt wörtlich mit der entsprechenden Partie der großen *Relatione von 1628/29* überein (abgedruckt von Müller im *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XXIII (1860)*, 213 bis 223) und erweist sich dadurch ohne jeden Zweifel als Werk Carlo Carafas. Sie enthält jedoch mehrere bemerkenswerte Zusätze, die eine genaue Datierung gestatten und zugleich den Umschwung der Verhältnisse in den Jahren von der Abfassung der *Relatione* bis 1628/29 beleuchten.

Die wichtigsten von ihnen führe ich im Folgenden an:

Zu dem Abschnitt über die Kreistage (Müller 219, nach timore di guerra): sicome l'anno passato il duca di Virtenberg fece

¹¹⁹⁾ 15 Briefe Harrachs an Barsotti aus der Zeit vom 22. März bis 28. Mai 1644 in den Barsotti-Papieren.

qualche provisione nel circolo Suevico per causa dell'armi circonvenienti et hora fa l'istesso il circolo della Sassonia inferiore.

Zu dem Abschnitt über die Reichsacht (Müller 220, nach . . . sudditi dell'Impero): come s' ha facto ultimamente contro Olandesi et prima contro il Palatino, ma non contro Bethlen Gabor, poiche egli per niuna ragione e suddito dell'Impero.

Durch den ersten Zusatz ergibt sich, daß die vorliegende Relation Anfang Februar 1623 niedergeschrieben sein muß. Denn am 5. Februar hatte sich der niedersächsische Kreistag in Braunschweig versammelt, um zu beraten, was angesichts der gegen die Grenzen des Kreises andrängenden Truppen Mansfelds und des Halberstädters sowie ihrer Gegner, der Ligisten und Spanier, zu geschehen habe. Gleichzeitig befaßte sich der Regensburger Fürstentag mit der Frage, was gegen die Generalstaaten getan werden könne (M. Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges III, 184 f., 235). Für die Abfassung während des Regensburger Fürstentages spricht auch die Verbeugung vor der Macht des für die Kurwürde ausersehenen Herzogs Maximilian von Bayern, die Carafa später weggelassen hat. In dem Abschnitt über die Mängel der Reichsverfassung hat nämlich unsere Relation folgendes Plus (Müller 222, Abschnitt 2 nach e Lusatia): ma il presente Duca di Baviera mostra in effetto, che l'Alemanno ha spalle per portar il giogo, che se l'impone con le solite arti, poiche questo duca hora non ha minor autorita sopra la Baviera di quello s'habbia il Granduca di Toscana sopra li proprii sudditi, tutto che fossero non meno liberi che tant'altri, il che ha loro giovato, poiche cosi il denaro, ch'hanno contribuito, s'hanno riscattato dal fuoco di questa guerra, la quale havendo arso tutti li paesi circonvicini, nella Baviera mai s'udi tromba nemica, et tutto cio sia detto aproposito dell'inconvenienti nati da cause interne dell'imperio.

Der böhmisch-pfälzische Krieg ist vorüber, ohne Bayern wie die angrenzenden Länder verheert zu haben. Die errungenen Erfolge rufen in Carafa die Hoffnung wach, daß es gelingen werde, mit Hilfe der Spanier die Union vollends zu vernichten, und damit die Macht des Kaisers wiederherzustellen. In dem Abschnitt über den Einfluß der Glaubensspaltung auf die Gestaltung der Reichsverfassung läßt Carafa weg die Berufung auf den noch gar nicht mit der vorliegenden Relation verbundenen ersten Teil der Relation von 1628/29: sicome ho distintamente detto nella prima parte

und fügt einen längeren historischen Exkurs über das rechtliche Verhältnis der Konfessionen untereinander seit der Glaubensspaltung und über die Union, die Liga und die Stände der österreichischen Erblände ein und fährt dann fort: *hora s'acquietano gli moti dell'Imperio con le forze istese aggiuntivi l'armi et acquisti di Spagna, come da un hora all'altra si vede sempre meglio. Si che cavata et l'unione de' principi et la confederatione delle provincie et unite l'armi di Spagna con quelle de' Luterani ha apparenza di grave mutatione del stato dell'Imperio in meglio, il che Iddio faccia, poiche per il passato la suddetta unione de' principi abbatteva tutta la giurisdittione Imperiale.* Darauf folgt unmittelbar der von Müller 222 wiedergegebene Schlußabschnitt über die mögliche Heilung der Schäden der Reichsverfassung, jedoch ohne die Überleitung zum nächsten Abschnitt der Relazione über die Residenzen des Kaisers.

Die vorliegende Relation Carafas über die Verfassung des Deutschen Reiches ist somit die von Pieper (Hist. Jahrb. II, 402) postulierte, aber nicht aufgefundene Arbeit, die Carlo Carafa von der Redaktion A der Relazione von 1628/29 ausschloß, aber in die Redaktion B aufnahm.

2.

Zur Geschichte des Fakultätenrechtes.

Nach der Revision des Fakultätenrechtes im Jahre 1637¹⁾ erhielt Kardinal Harrach im Herbst 1639 seine Fakultäten auf Grund der neuen Ordnung aufgestellt. Da er sich über ihren Umfang und ihre Deutung nicht ganz im klaren war, schickte er Barsotti eine Kopie derselben zu und erbat Auskunft²⁾. Die Antwort Barsottis fehlt. Im Frühjahr 1641 beauftragte Harrach seinen Agenten von neuem, möglichst weitgehende und langfristige Fakultäten für ihn zu erwirken³⁾. Danach hat es den Anschein, als ob die von 1639 nur für zwei Jahre gegeben worden seien und daher der Erneuerung bedurften. Bei dieser Gelegenheit drückte Harrach seine Unzufriedenheit mit ihnen aus. Die alten Fakultäten — also doch wohl die vor 1637 ausgestellten — gestatteten dem Kardinal nämlich, Ehedispensen

1) L. Mergentheim, Die Quinquennalfakultäten pro foro externo II (Stuttgart 1908) 60—80, dazu Z. Sav. RG, kan. Abt. 2 (1912) 100 ff.

2) Harrach an B., Wien, 8. Oktober 1639.

3) Harrach an B., Wien, 9. März 1641.

bei Verwandtschaft zweiten Grades an Reiche und Arme zu erteilen; die neuen Fakultäten, die nach dem Formular „in partibus fidelium“ ausgestellt waren, entzogen ihm dieses Recht und gaben ihm Dispensfakultät nur für den dritten und vierten Grad und bei Armen⁴⁾. Harrach versuchte nun, durch Ausfertigung der Fakultäten nach dem Formular „in partibus infidelium“ eine Erweiterung seiner Vollmachten zu erreichen. Er mußte aber gewahr werden, daß auch dieses Formular nicht die von ihm gewünschten Vollmachten gewährte und verzichtete schließlich darauf, ohne jedoch den gewünschten Zusatz zum Formular „in partibus fidelium“ zu erhalten. Trotzdem dispensierte man in Prag wie anderwärts in tertio gradu tangens secundum, gestützt auf die Regel: attenditur solum gradus remotior. Während nun in anderen Diözesen diese Praxis ohne Bedenken geübt wurde⁵⁾, geriet Harrach in Zweifel über die Erlaubtheit derselben und wandte sich deswegen durch Barsotti nach Rom. Dort stellte man sich auf den Standpunkt, diese Praxis sei unerlaubt⁶⁾. Von neuen Fakultäten hören wir wieder im Frühjahr 1645. Sie waren vom Heiligen Offizium (d. h. doch wohl der Indexkongregation) ausgestellt, genügten aber Harrach ebensowenig wie die bisherigen⁷⁾. Denselben Wunsch nach Erweiterung der Fakultät übermittelte Harrach seinem Agenten, als 1654 wiederum die Erneuerung der Fakultäten bevorstand⁸⁾. Die neuen Fakultäten sollen ausgestellt werden „come erano le prime, che una mi diedero“⁹⁾. Dieser Wunsch ging auch jetzt nicht in Erfüllung. Die einzige Verbesserung, die Harrach feststellen konnte, war eine weitere Umschreibung des Begriffes pauperes in der Ehe-Dispensfakultät. Aber er vermißte die Vollmacht, die Fakultät zur Ordination extra tempora seinem Weihbischof delegieren zu dürfen, die er bisher gehabt hatte¹⁰⁾. Wir entnehmen aus dieser Mitteilung, daß die Grundfakultät Harrachs die später als Nr. 12 verliehene Fakultät,

4) Die ältesten erhaltenen Quinquennalfakultäten von 1649 und 1655 enthalten unter Nr. III die Fakultät dispensandi in 3. et 4. simplici et mixto cum pauperibus in contrahendis. Mergentheim I 16. Dagegen hatte Kurköln vor der Fakultätenreform die Fakultät auch für den zweiten Grad. Mergentheim I 190 ff.

5) Vgl. Mergentheim I 199 ff.

6) Harrach an B., Rečič, 4. März und 22. April 1643.

7) H. an B., Wien, 1. April 1645.

8) H. an B., 13. September 1653.

9) H. an B., 20. September 1653.

10) H. an B., 11. Februar 1654

extra tempora zu ordinieren, enthielt¹¹⁾). Noch ehe die übrigen Fakultäten abliefen, war Harrach gezwungen, sich die *facultas dispensandi super aetate* erneuern zu lassen, die nur für eine bestimmte Anzahl von Fällen gegeben wurde. Statt der erbetenen für zwanzig Fälle erhielt er sie aber nur für zehn¹²⁾); der andere Wunsch Harrachs, den er mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Böhmens ausgesprochen hatte, daß sie nämlich für Weihekandidaten aus dem Welt- und Ordensklerus gelten solle, scheint erfüllt worden zu sein. Die *facultas dispensandi super aetate* wurde also getrennt von den übrigen Fakultäten verliehen, von welcher Behörde, ist nicht ersichtlich. Wir kommen bei den Wiener Fakultäten darauf zurück.

Die Nachrichten über die Fakultäten des Wiener Bischofs Breuner beginnen erst 1650. Als er sie in diesem Jahre erneuern ließ, erhielt er sie nach dem Formular für die Nuntienfakultäten ausgefertigt. Es fehlten die *facultas ordinandi extra tempora* und *dispensandi super defectu aetatis* für eine bestimmte Anzahl von Fällen und die Fakultät, die Lektüre häretischer Bücher zu erlauben, die Breuner sämtlich von Urban VIII. erhalten hatte und die ihm von Innozenz X. bestätigt worden waren. Breuner vermochte die Originalausfertigung in Wien nicht aufzufinden und ließ in Rom Nachforschungen anstellen, um den Kardinalpräfekten der Propaganda davon zu überzeugen, daß er die angegebenen drei Fakultäten wirklich gehabt habe. Sie wurden tatsächlich dort gefunden und verschafften ihm ein entsprechendes Zusatzdekret¹³⁾). Von den drei Fakultäten, die es enthielt, ist nur die dritte in den ältesten uns überlieferten Quinquennalen enthalten¹⁴⁾). Die anderen wurden Anfang 1651 dem Kölner Kurfürsten durch die Inquisition gesondert verliehen¹⁵⁾). Das Zusatzdekret für Breuner dürfte somit einen ähnlichen Charakter gehabt haben, wie das für den Kölner Kurfürsten; die Verschiedenheiten der beiden waren durch die Grundfakultät bedingt. Diese aber kann bei Breuner nicht mit den Eichstätter und Kölner Quinquennalen identisch sein, denn in diese war die *facultas tenendi et legendi libros prohibitos haereticorum* usw. einbegriffen. Es ist nicht zu erkennen, ob und inwieweit sie mit der

11) Mergentheim I 21.

12) H. an B., 27. September 1653.

13) Breuner an B., 8. Oktober 1650.

14) Mergentheim I 16, Nr. 2.

15) Mergentheim II 271 vom 12. Januar 1651.

bekanntem formula 3 identisch war und wie es kam, daß sie sich von den west- und süddeutschen Quinquennalen unterschied¹⁶⁾.

Wenn auch das Fehlen der Dokumente selbst uns hindert, den Umfang der an Harrach und Breuner gegebenen Fakultäten im einzelnen festzulegen, so ergeben die Briefe der beiden Bischöfe doch soviel, daß das Formelwesen nach der Reform von 1637 im Fluß war und den Verhältnissen angepaßt werden mußte.

3.

P. Valeriano Magnian Barsotti über seinen Plan, den Barberini ein souveränes Fürstentum zu verschaffen.

1643 Juli 4.

Vat. Bibl., Barsotti-Papiere, Or.

Molto Ill.re Signor mio osservandissimo.

Ricevo la sua cortesissima et intendo, quando mi accenna così del suo dubbio viaggio, come della speranza, che haveria, ch'io potessi giovare alli trattati della pace d'Italia. Io veramente sono tutto (come sa) intento al mio otio philosophico, con il quale farò quello, che altri non possono fare et altri potevano meglio attendere a questi affari di quello possa et convenga ad un capuccino. Sono infinitamente stanco di queste brighe.

Con tutto ciò non ho potuto tralasciare di suggerire al Duca di Amalfi, che S. M. Cesarea potria interporre et arrivar al capo con procurar di concerto con il Re Cattolico qualche considerabil stato, che compro dà Signori Barberini assicuri la loro casa. Tutto il resto poi riuscirà molto facile et S. M. Cesarea ne potria ritrarne una grossa somma di contanti et un grosso numero de soldati, che si licentieriano. Si ha spedito un gentilhomme per le parti in corte Cesarea.

Nel resto, se vi fosse agilità nel negoziare, non crederei sprospertata propositione la vendita della Mirandola sodisfacendo a' padroni in altra forma; anzi vorrei (?) portare di Sardegna, se il

16) Obwohl Breuner die Fakultät tenendi et legendi libros prohibitos haereticorum besaß, wagte er doch nicht, dem unbeschulten Karmeliten P. Emanuel die Erlaubnis zum Lesen des Jansenius (d. h. des Augustinus, der seit 1641 indiziert war und aus dem eine Anzahl von Sätzen damals bereits zur Verurteilung stand) von sich aus zu erteilen, sondern fragte deswegen in Rom an. Breuner an B., 9. Nov. 1652.

contante danaro fosse in qualche modo corrispondente, poiche questa guerra d'Italia può apportare sotto un altro pontefice la totale ruina a' Spagnoli etc.

Havera V. S. ricevuto un' altra mia, con la quale desiderava, che m' iscusasse con S. Eminenza, se non partivo da Firenze per havere il Piccolomini ricercato, che il Conte Strasnitz (senza il quale non rischie cosa di momento) s'avvicini a queste parti per abboccare seco, laonde vorrei saper prima, se egli verra o qua o vero altrove, ma perche credo havera ricevuto la sudetta mia, non staro a replicarne il tenore della mia passata. Prega Dio per me et Dio la felicità.

Di Firenze, a di 4 Luglio 1643.

Manus nota.

4.

P. Valerian Magni an Barsotti: die politische Lage; Bemühungen um Verstärkung des päpstlichen Heeres.

1643 Juli 24, Florenz.

Vat. Bibl., Barsotti-Papiere, Or.

Molto Ill.re et Rev.mo Signor mio osserv.mo.

Guardimi Iddio da persona ignorante, accreditata come dotta et da persona malitiosa creduta santa. Contro questi non vale ne luce delle menti ne giustizia della causa: scrivo all'accennate core al nostro P. Procuratore, dal quale non ho ricevuto lettera alcuna con questo ordinario, ne tampuoco dal P. Generale.

Ringratio V. S. della diligenza usata con S. Eminenza, accio mi facesse da se dipendente et perchè l'effetto e seguito, io ne rendo humilissima gratie a S. Eminenza, ma V. S. sia quello, che composito sermone passi seco tal uffitio per parte mia.

Et perchè questo mio Eminent.mo Padrone ogni giorno più m'obliga, dispongo di tentare se me riesce qualche cosa in suo servitio. Mi riduco a memoria le demonstrationi passate anni sono et mai intercette per quello, che s'aspetta alla di lui persona, le quali comparate all'ultime seguite da un anno in qua, mi stringono talmente, che l'affetto della mia gratitudine mi da animo di allargarme con V. S. nel modo che segue.

Credo havere il S. Duca di Parma, gia cotanto accarezzato, demeritato molte agevolezze, gratie et cortesie, le quali ritratte

l'hanno indotto ad hostilità, che poi ha seco portato la guerra, agitata a favor suo con le armi de' collegati. Et parmi, che la Sede Apostolica debba esser servito in tal caso da chi lo puo fare cosi per il titolo di giustitia, come per la premura delle armi nemiche, al che aggiunge motivo la grave età di N. S. et il timore de' turbidi eventi di un conclave infelice. Et perche la parte avversa spera pace con vantaggio da un futuro pontefice, non facilmente porge l'orecchio a questi partiti, che hora si puotriano offerire: veggo esser necessario per la presentanea pace, che l'essercito Pontificio non solo sia considerabile per conto delle forze, ma inoltre, deveria esser creduto dependente da S. Eminenza et casa sua, / altrimenti non si porgera orecchio a presenti trattati di pace et spererassi intorbidar il conclave (avvenenendone il caso), accio il successore si congiunga con altri all'hostilita contra Signori Barberini, con le quali sperate, alzano pericolose animosità.

Quindi, irritato dall'accennato stimolo di gratitudine, ho applicato l'animo mio hormai distratto da cotai pensieri alla consideratione di qualche ripiego per decoro della Sede Apostolica et publica utilità della nostra Italia. Suppongo, che haveremo pace honorata et vantaggiosa per la Sede Apostolica, quando l'essercito ecclesiastico sia accresciuto di 6 over 8 mila alemanni veterani, comandato da capitani sperimentati et accreditati, li quali siino padroni di muover l'esercito et incarnati con N. S. et con i suoi.

Per arrivar a questo punto ho procurato et procuro (et ho ottenuto non poco) che il / Signor Duca d'Amalfi ¹⁷⁾ con i suoi più valorosi et confidenti amici si ponga in servitio della Sede Apostolica, il che fatto ne segue tutto il resto et N. S. dara quasi legge alla pace.

S'attende il Signor Pierotino di ritorno dalla corte Cesarea et una risposta ad una lettera spedita colà, puochi giorni sono, per corriere espresso. Si dispone l'abboccamento con il Conte, mio fratello, et parmi di puoter sperar bene, al quale effetto cerco di persuader al Duca di condursi a Genova et io dispongo a prevenirlo et ivi attendo mio fratello.

Et accioche V. S. possa con fondamento ponderare la qualità delle persone et difficoltà delli negotii, che per questo verso sarian facili, le confido le connesse scritture ¹⁸⁾. Mio fratello e vasallo nato et ha un piu stretto nodo di quello, con che e legato il Signor

17) Ottavio Piccolomini, der bekannte Verderber Wallensteins.

18) Fehlen.

Piccolomini et perciò non posso assicurare cosa alcuna. Assicuro bene di tentarne l'effetto et con questa diligenza attestare la gratitudine dell'animo / mio et devotione verso la Santa Sede.

V. S. la conosce anche di vista: vale per ogni genere di onorate facende et in fatti vedesi la stima, che quel prudentissimo senato ne fa. Tengo l'uno de' due originali, poiche la lettera sii duplicata et l'ho havuta da S. Eccellenza, che seco la porta in Spagna per farne consideratione a quel Re. In somma: Io desidero, che egli sia talmente servo della Sede Apostolica, che anche sia speciale servo di S. Eminenza et haverei singular gusto, se con una simile occasione io potessi cavar gli miei dalla Germania. Credo che egli devera passare a Napoli per altri suoi interessi et forse con quella occasione baciera i piedi a N. S. et riverira S. Eminenza.

Il S. Piccolomini lo desiderò commissario generale di tutti gli eserciti di S. M. Cesarea et che levasse et comandasse ad un esercito a parte, il che ottenne et fu'le concesso, ma l'invidia disfece con arti private quello, che fu concluso in publico consiglio. / Egli di presente regge tutta la gente levata per Milano et ha due colonelli sogetti, ancorche non habbia accettato di assister per cosi puoco. Don Francesco di Melo lo ricerca di levar 3 mila fanti et il Castel Rodrigo esorta il Re a commetterle la leva di 12 mila soldati, corrispondendo in tutto con il Piccolomini, il quale sa, quanto importi ad un capitano generale l'havere tai sogetti pronti alla mano.

Voglio per tutto cio riferire (?), che dispongo servire in questo caso a S. Eminenza, poiche desidero darle un servitore dell'accennate qualità.

Io dispongo la mia partenza per Genova et ne scrivo al P. Generale come anco al P. Procuratore, rapportandomi in cio al tenore di quelle. Haverei in cio necessità di una obediencia, la quale mi concedesse di trattenermi in Genova alcuni giorni o settimane, et perche possono incidere varie cose, meglio saria l'haverla al quanto generale, se pero S. Eminenza gradisce queste mie diligenze. / Nel resto io sino al presente inherisco all'obediencia fattame per ordine di San Onofrio¹⁹⁾, la quale mi impone il ritornare in Austria, al quale effetto posso andar a Milano et inde avviarme più oltre, poiche non tengo risposta all'istanza fatta di restare in quella provincia, del che non me ne curo molto essendo avisato, che le guerre la rendono inquieta.

19) Kard. Antonio Barberini.

Il trattenerme poi in Genova non ha titolo di altra necessità che dell'accennato negotio, per lo che prego V. S. voglia rappresentare questo punto a S. Eminenza et sollecitarne l'effetto, altrimenti io passaro piu oltre, come ho accennato. Finisco questa lunga lettera et la prego a perdonarme dell'incommodità. Mi riuscirà un giorno di servirla.

Vale. Di Firenze, a di 25 Luglio 1643.

Manus nota.

PS. Bittet, den P. Salvator di San Salvatore ihm als Begleiter und Schreiber zu geben.

5.

Instrutione per il Sigr. Giovanni Battista Barsotti, Cameriere d'honore di Nostro Signore.

1643 Okt. 21.

Vat. Bibl., Rom, Barsotti-Papire, Kop.

Con occasione che V. S. porta la berretta al Sigr card. Rossetti in Colonia, ho pensato di valerme della sua prudenza e destrezza per rappresentare a' principi elettori et altri principi cattolici in Germania lo stato delle presenti guerre, affine che conoscendo il bisogno della S. Sede angustiata et oppressa dall'armi de' principi collegati li diano que' soccorsi et aiuti, che dalla loro gran' pietà e divotione verso di esso possono giustamente aspettarsi.

E perchè ella resti meglio informata delle giustificazioni di questa S. Sede, ad effetto che possa tal volta dibatter' non solo l'altrui maledicenze, ma far' conoscere a chi che sia la rettitudine dell'intentione et i ragionevoli fondamenti delle attioni di N. Sig.re, li darò qualche notitia de' principii di questi accidenti.

Il Sigr Duca Odoardo venne a Roma, come è noto, et ivi da N. Sig.re per propria sua confessione fu accolto e trattato con' tenerezza, non che con stima et affetto. —

Da me fu servito in quello mi fu possibile, e partitosi improvviso e con doglienza verso di me, mi fece restar' attonito, mentre esaminando la mia coscienza, mi pareva restar creditore e non debitore di S. A. e mi sentivo egualmente disposto a servirlo per l'avvenire come havevo desiderato e procurato per il passato.

La mancanza del Grillo, depositario de' Monti Farnesi, diede campo a' creditori montisti di far richiami e con reiterate istanze

richiedere dall'autorità del Principe la dovuta sodisfazione de' suoi crediti, per quali ottenutone mandati dal Sig.r Card. Camerlengo e congregazione de' monti e baroni, volendosi far essecutione contro li effetti e beni di Castro, si venne in cognitione d'accrescimento di fortificatione e de' soldati nella città, onde si temette la preparatione ad oppugnare con la forza l'essecutione de' mandati e fu però necessitato N. S. a prevenire questo inconveniente con la trasmissione de' monitorii al Sig.r Duca, perchè non fortificasse e non accrescesse i presidii.

Dalla poca stima de' monitorii giustificatasi dalla contumacia di non rispondere e di non far comparire alcuno, con la revocatione anche d'ogni mandato di procura / e de procedimenti contrarii al monitorio venendosi giornalmente accrescendo presidii e moltiplicando le fortificazioni, fu sforzato N. Sig.re ad usar le armi ausiliarie dell'essecutione dei mandati, perchè invece de' sbirri si mandò l'essercito, e passare alla presa dello stato e città di Castro, ove apparve maggiormente il reato del Duca, mentre armato resistette e solamente con la forza cedette al suo principe supremo.

Non essendosi nello spatio di 6 mesi non atti a campeggiare potuto venire ad alcuna conclusione di trattato d'aggiustamento, parve a N. S. espediente a se et a tutti i principi d'Italia il procurar di cavar con l'armi dal Sig.r Duca quelli ossequii et ubbidienza che gli venivano dovuti, e perciò ordinò, che con 5 mila fanti e mille cavalli si pensasse passar dal Bolognese sul Parmegiano, e richiestone il passa dal Sig.r Duca di Modena con haver' a lui et alli altri principi d'Italia fatto pervenire a notitia, che il sentimento della Santità Sua non era di tentar' avanzamenti di stato sul Parmegiano e Piacentino, ma solo indurre il Duca ai dovuti ossequii e consequitivamente far cessare la necessità a se et agl'altri di star' armato. Non se ne venne all'effetto per l'interposizione del Sig.r ambasciatore di Cracovia e per la gelosia, che mostrorno i principi d'Italia de' pensieri (maggiori di quello erano) di N. Sig.re, il quale per togliere ogn'ombra, diede ordine, che le sue armi, già disposte alla mania, si ritirasero a' quartieri.

Ma non bastando quest'esterior dimostrazione della buona volontà di S. B.ne non solo non cessò il titolo di gelosia, ma con mendicati pretesti di difesa delli stati del Duca di Parma in Lombardia publicatosi collegatione fra la Republica di Venetia, il Gran Duca et il Duca di Modena, si diede impulso alle bizzarrie del Duca di Parma, il quale invece d'humiliarsi al suo principe, corse armato

con 3 mila cavalli tutta la longhezza dello Stato Ecclesiastico dal Bolognese sin quasi alle porte di Roma.

Si mostrarono in apparenza i principi collegati nuovi del fatto del Duca et impro / bandolo con le parole s'intromessero come mediatori per l'aggiustamento, del quale haveva sempre tenuto viva la pratica il Sig.r Ambasciatore di Francia e Monsieur di Lione, stato trasmesso molti giorni prima da sua Maestà Cristianissima per questo solo interesse. Onde perchè non si mancasse dal canto di Nostro Signore di rimostrare ogni facilità, fu mandato il Sig.r Card. Spada con plenipotenza di trattare et aggiustare il tutto, et si stette alle strette di concludere il deposito di Castro e suoi stati in mano della Lega o del Duca di Modena per essa con facultà di restituirlo al Duca di Parma, fattosi da questo i dovuti ossequii con la domanda di perdono e di assolutione e con la preservatione o qualche modo di assegnamento per la sodisfatione de' creditori. E se bene tutti i collegati e Monsieur di Lione procurarono di far cadere la colpa addosso di noi del disciolto congresso, tuttavia la verità è, che la materia non era ancora bene digerito, poichè il medesimo Duca volle aggiungere, dichiarare e riformare qualche cosa del capitolato maneggiato fra il Sig.r Card. Spada e Monsieur di Lione e lo poteva fare, perchè ciascheduno de' trattanti si era riservato questo ius per il suo principale: onde egualmente potevasi da Roma aggiunger qualche dichiarazione, come fu fatto e tanto più per non esser contraria alla capitulatione, la cui sostanza consistente nel deposito e successiva restitutione, sempre fu lasciata intatta et illesa.

Non può dirsi per parte de' collegati, che di già il tutto era concertato, mentre il Duca riforma il capitolato, il Ministro Veneto non era anche comparso, l'istesso Monsieur di Lione non haveva plenipotenza giustificata da obligar il Re per quello a Sua Maestà attenesse d'adempire, e li Ministri del Gran Duca e di Modena contendevano l'obbligo delle capitulationi, che si facevano col' Re di Francia e la parola di deputato della Lega nel Duca di Modena.

Ritiratosi il Duca Odoardo in Lombardia e non tralasciandosi da' collegati e dal Gran Duca in particolare di promover trattati per l'aggiustamento et a questi / datosi orecchie per mezzo del Nuntio e del Marchese de' Bagni trasmesso per tale effetto, mentre si stava in aspettatione di qualche buon rincontro, si sente, che alli 23, di Maggio il Duca Odoardo con cavalleria e fanteria si è mosso contro li stati di S. Chiesa, e che alli 26 era entrato armato et occupato il posto di Bondeno e della Stellata successivamente.

E nel medesimo tempo l'Ambasciatore del Gran Duca et il Segretario di Venetia insalutato principe si partono da Roma e contra omne ius, senza haver ricercato il Papa d'alcuna sodisfazione o preteso qualche titolo d'attione contro di lui e S. Sede, si muovono con le armi non solo come collegati et uniti, nel qual caso potevano adherire alle pretentioni del Duca di Parma, ma uti singuli, senza dedutioni di titolo invadono per mare et per terra tutto lo Stato Ecclesiastico.

Non darò a V. S. ragguaglio de' successi della guerra, così perchè possono esserli noti, come per non importare all'effetto, che si tratta. Basta dunque, che Ella sappia, con quanta giustizia intrasse Nostro Signore all'espugnatione di Castro, non essendone stata altra la cagione, che il voler' Sua Santità cavare dal suddito la dovuta ubbidienza nelle materie di stato e la soggettione a quella giustizia, che a beneficio de' creditori e de' montisti, che ne facevano istanza, era obligata la S. Sua di amministrare e per il contrario ingiustamente habbino prese le armi i collegati contro la S. Sede, mentre voglino con' esse violentare Sua Santità a restituire al Duca quello, che giustamente gl'ha preso, e fomentare così la fellonia d'un vassallo verso il suo supremo principe.

Ma il peggio è, che non si fermano qui le pretensioni e fini de' collegati, poichè se non havessero altra mira, sarebbeno già d'un pezzo cessate le hostilità, havendo fino alli 6 di Giugno fatto Sua Santità dichiarare di venir all'intiera restitutione de' beni confiscati al Duca Odoardo, et i principi non hanno mai voluto dichiarare di sodisfarsene, ma sono passati avanti con le incominciate violenze, senza dar' ne pur risposta alla detta esibitione, onde apparisce tanto più la retta intentione di Sua Santità e la mala volontà de' collegati, quali tendendo alla destrutione non meno dello stato temporale di S. Chiesa, che dell'autorità e dignità pontificia, com'è attione impropria di principi cattolici, così richiede, che gl'altri cattolici non interessati nelle loro passioni, procurino di resarcire con le proprie forze i danni, che patisce la Santa Sede, da chi più sarebbe obligato a difenderla. Questo sarà lo scopo, dove V. S. dirigerà li suoi pensieri e le sue diligenti operationi.

La giustizia della causa per se stessa lo persuade.

L'ingiustizia degli avversarii irrita gl'animi pieni di zelo a non tollerarla.

Il modo di romper la guerra senza precedente intimatione, come contrario alla ragione delle genti e insoffribile da chi ama di vivere secondo i dettami del giusto.

La violenza di tanti contro un' solo commove l'irascibile contro gl'oppressori e la commiseratione à favor dell'oppresso.

La baldanza delli heretici di veder dai propri figli dilacerata la madre stimola i buoni cattolici a non permetter, che trionfino dei danni, che fra noi ci facciamo.

Et finalmente la pietà, la religione e la devotione de' principi cattolici di Germania verso la Chiesa Romana non ha da comportare un' irriverenza così palese e scandalosa verso il Vicario di Cristo.

Non mancheranno a V. S. motivi da incitar quei signori ai soccorsi desiderati, ma / li dò solo questi cenni per aprirli la strada alle prudenti considerationi, ch'ella è per fare.

Haverà brevi di Sua Santità e le mie per i Signori principi elettori cattolici, per Mons.r Arcivescovo di Salsburg e per altri chi ella stimerà a proposito per presentarglieli. E prego il Signore Dio, che felicemente l'accompagni.

Di Roma, li 21 d'Ottobre 1643.

6.

Instructione secreta in cifre.

1643 Okt. 21.

Vat. Bibl., Rom, Barsotti-Papiere, Kop.

Oltre quello, che ho significato a V. S. nell'instructione in piano, le pongo in consideratione, che se vedesse attacco d'interessare la Germania stante l'aversione, che hanno havuto alli trattamenti della Republica di Venetia et usurpatione da essa fatto all'Imperatore, non lasci di farlo, ma essendo hoggi stracchi nè li Elettori nè l'Imperatore disposto a rompere, sarebbe necessario interessare l'Arcivescovo di Saltzburg ne' presenti affari, mostrandoli la dignità, che può attendere dalla Sede Apostolica per se e per qualche parente, quando egli non la avesse, la gloria perpetua, la stima che gliene risulterebbe appresso tutti i principi. Non dispiacerebbe, che non potendosi ottenere altro, ella come da se motivasse qualche volontaria contributione delli ecclesiastici, ma è d'avvertire di non impegnarvisi senza sicurezza di buon esito, che altrimenti sarebbe anzi di danno che utile.

Quando alla levata del Colonnello Rusma ²⁰⁾ d'una compagnia di corazze, si trova molto difficile e dispendiosa, difficile quanto al passo e dispendiosa per la condotta, e però si stimerebbe meglio di commutare la spesa in levate di fanti, poichè sarà più facile, che questi passino alla sfilata ovvero mandino solo quelli huomini proportionati per la compagnia di corazze, che qua poi se li daranno cavalli et armi.

[Nachschrift. B. s.]: Alle predette instrutioni s'aggiunsero infinite altre informazioni ricevuto in voce tanto da S. Em.za, quanto da Nostro Signore, al quale fu introdotto privatamente et accolto con somma dimostrazione mediante il favore e patrocinio del Sig.r Card.le Barberino patrone.

20) Lies Husmann.